



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Dalmatien in der *Reise nach Istrien, Dalmatien und
Montenegro* bei Johann Georg Kohl“

Verfasserin

Valentina Vlajčić

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 332

Studienrichtung lt. Studienblatt: Deutsche Philologie

Betreuer: Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Wynfrid Kriegleder

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	2
1.1	Motivation	2
1.2	Struktur	2
1.3	Forschungsstand	3
1.4	Autor	6
1.5	Werk	7
2	Geopolitisches und literarisches Umfeld Mitte des 19. Jahrhunderts.....	8
2.1	Geopolitisches Umfeld.....	9
2.2	Reisebeschreibungen im 19. Jahrhundert.....	10
3	Einflüsse berühmter Schriftsteller auf Kohls Darstellung von Dalmatien	13
4	Fremderfahrung und Stereotypisierung	18
5	Vorstellung und Analyse des Werks.....	22
5.1	Untersuchungsthemen Kohls auf seiner Dalmatienreise	22
5.1.2	Antike	22
5.1.3	Geopolitische und ethnografische Aspekte der dalmatinischen Geschichte	25
5.1.4	Morlaken als Verkörperung des Slawischen	28
5.1.4.1	Rückständige Arbeitspraktiken und Verschwendungsgeist	30
5.1.4.2	Hauseinrichtung	32
5.1.4.3	Faulheit.....	33
5.1.4.4	Umgang mit Waffen	34
5.1.4.5	Hochmut	35
5.1.4.6	Lust an der Illegalität.....	36
5.1.5	Widersprüchlichkeit und Romantisierung der Morlaken.....	38
5.1.5.1	Demütigkeit der bewaffneten Morlaken	39
5.1.5.2	Kleidung der Morlaken	40
5.1.5.3	Die Verbrüderungssitte.....	42
5.1.5.4	Rachesitte aus Liebe.....	42
5.1.5.5	Gastfreundschaft, Bescheidenheit und Dankbarkeit der Morlaken	43
5.1.5.6	Musik bei den Morlaken.....	44
5.1.6	Küsten- und Bergregion – Die Entstehung von zwei Gesellschaften.....	45
5.1.6.1	Ursprung der Unterschiede	46
5.1.6.2	Kohls Darstellung der Unterschiede.....	47
5.1.7	Weitere von Kohl angesprochene Themen	49
5.2	Wirkungsabsichten Kohls.....	49
5.2.1	Herabsetzung des Slawentums	49
5.2.2	Differenzierung des Eigenen und des Fremden.....	50
5.2.3	Das Okzident-Orient-Thema als Modeerscheinung in der Zeit Kohls.....	51
5.2.4	Dienst für die österreichische Regierung	55
5.3	Die rhetorische Strategie in Kohls Reisebeschreibung	58
5.3.1	Der Schreibstil von Kohl.....	58
5.3.2	Objektivität	60
	Zusammenfassung.....	63
	Literaturverzeichnis.....	65

1 Einleitung

1.1 Motivation

Im Jahre 1851 wurde die Reisebeschreibung *Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro* veröffentlicht, von einem anerkannten Reiseschriftsteller Johann Georg Kohl.

Besonders faszinierte mich, was einen Autor Mitte des 19. Jahrhunderts wohl dazu trieb, eine umfangreiche Reisebeschreibung über Dalmatien zu verfassen. Da Reiseliteratur erst in der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert Anerkennung in der Literatur erlangte, entschied ich mich, diesen Zeitraum zu beachten. In Gedanken darüber, was damals für einen Reisenden interessant zu erkunden war, fiel mir Dalmatien ein, eine neue österreichische Provinz, die auf dem Wiener Kongress Österreich zugeteilt wurde, die eine aufregende Geschichte hatte und sich kulturell stark von Österreich unterschied. Es dauerte nicht lange, bis ich auf das Werk *Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro* von Johann Georg Kohl stieß. Nachdem ich sein Werk und die Werke anderer Autoren dieser Zeit über Dalmatien gelesen hatte, entschied ich mich für Kohls Werk, wegen der Vielseitigkeit in der Beschreibung und seinem Wissen über das schon Geschriebene über Dalmatien. Kohl befasste sich intensiv mit den Werken seiner Vorgänger, wie Alberto Fortis, Franz Petter oder Heinrich Stieglitz. Sein Werk ist allerdings deutlich umfangreicher und beschreibt die Situation im Landesinnern genauer als die Berichte anderer Autoren.

1.2 Struktur

Die vorliegende Untersuchung ist eine Analyse des Werks *Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro* von Johann Georg Kohl. Dabei wird als Gegenstand der Analyse nur der Teil über Dalmatien berücksichtigt.

In dem Einleitungsteil und in den Kapiteln 2, 3 und 4 erfolgt ein Überblick über die Biographie von Johann Georg Kohl; dabei wird über die Person des Autors und sein Werk berichtet, und es wird näher auf den geschichtlichen Hintergrund des Werks, die politische Lage in Österreich und auf die Gemeinsamkeiten weltberühmter Autoren wie Voltaire, Rousseau und dem bekannten Reiseschriftsteller Fortis mit Kohls Einstellung zu der Rückständigkeit eines Volkes, das in Dalmatien zu finden war, eingegangen. Außerdem wird auf das Verarbeiten der Fremde im Allgemeinen eingegangen.

Im Kapitel 5, dem Hauptteil, steht *Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro* im Mittelpunkt. Hier wird gezeigt, wieso Kohl sich für Dalmatien interessierte, was er dort untersuchte und was er im Einzelnen beschrieb. Nach diesem Überblick wird darauf eingegangen, was Kohl mit seiner Reisebeschreibung erreichen wollte. Hinzu kommt eine sprachliche Analyse des Textes, die zum einen zeigt, welchen Schreibstil Kohl in seinem Werk verwandte, und zum anderen, ob er sich einer objektiven Schreibweise bediente.

Die Textauszüge sind nur als einzelne Beispiele zu betrachten, die bei Weitem nicht alles aus Kohls Werk zu den angesprochenen Themen umfassen.

Im Einzelnen leiten die folgenden Forschungsfragen die Untersuchung:

1) Warum besucht Kohl Dalmatien?

Kohl war ein bekannter Reiseschriftsteller seiner Zeit. Die Frage, wieso er gerade Dalmatien für eine seiner Beschreibungen auswählte, soll beantwortet werden, indem die politischen und literarischen Hintergründe seines Werks untersucht werden.

2) Was untersucht Kohl in Dalmatien?

Die Antwort auf diese Frage trägt auch zum Verständnis dafür bei, was die Motivation Kohls war, einen Reisebericht über Dalmatien zu verfassen. Außerdem kann festgestellt werden, wie sich dieses Werk von anderen Veröffentlichungen Kohls und von Werken anderer zeitgenössischer Autoren unterscheidet. In diesem Zusammenhang werden auch die Wirkungsabsichten Kohls analysiert.

3) Kann sich Kohl von dem, was bereits über Dalmatien verfasst wurde, und von den damaligen stereotypen Vorstellungen über Dalmatien lösen?

Kohl kannte die Literatur über Dalmatien, die vor ihm verfasst wurde. Ob und inwiefern er davon beeinflusst wurde und ob er das so überlieferte Wissen als eine Gefahr beurteilte bei seiner eigenen Beschreibung, soll mit der Antwort auf diese Frage geklärt werden.

1.3 Forschungsstand

Kohls Reisebeschreibung *Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro* wurde in der Forschung bisher wenig beachtet, während es zu anderen Reisebeschreibungen Kohls zahlreiche Veröffentlichungen gibt; aber auch über die Person des Autors gibt es nur wenig

Literatur. Das hier behandelte Werk Kohls wurde ausführlich von Ivan Pederin untersucht, einem kroatischen Germanisten, der sich mit den österreichischen und deutschen Reisebeschreibungen über Dalmatien beschäftigt, insbesondere in den beiden Studien *Njemacki putopisi po Dalmaciji*¹ (1989) – (*Deutsche Reisebeschreibungen über Dalmatien*) und *Jadranska Hrvatska u austrijskim i njemackim putopisima*² (1991) – (*Das küstenländische Kroatien in deutschen und österreichischen Reisebeschreibungen*).

Pederins Interpretation ist von starker Kritik an Kohls Reisebeschreibung geprägt. Er sieht Kohls Bericht als Ausdruck der gesellschaftlichen Stimmung Österreichs in der Zeit des Absolutismus. Die Wichtigkeit Österreichs für Dalmatien, die Kohl hervorhebt, weist Pederin zurück. Er ist der Meinung, dass sich Kohl an das Prinzip *divide et impera* („teile und herrsche!“) hielt, wodurch jede Volksgruppe in Dalmatien (Morlaken - die Bewohner dalmatinischen Hinterlands, Italiener, Serben und Kroaten) unzufrieden würde und den einzigen Freund in Österreich sehen würde. Kohl zufolge seien die Dalmatiner eigentlich Serben, und außerdem sollten sie katholisch sein und italienisch als offizielle Sprache annehmen; sie müssten gleichzeitig gegen Orthodoxe sein, gegen den italienischen Liberalismus, gegen den kroatischen und orthodoxen Panslawismus und natürlich gegen den Wunsch der Kroaten, Dalmatien mit Nordkroatien zu vereinen.³ So ein hybrides Wesen, meint Pederin, das zusätzlich mit dem Geist und der Politik des Westens verbunden ist, kann ohne Österreich nicht existieren. Pederin verweist in diesem Zusammenhang auf *Bachs Absolutismus*⁴: Die grundlegende Einstellung dieses Absolutismus basierte auf einer „Zähmung des wilden Balkans“; in diesem Sinne schrieb sich die Politik das Verdienst zu, sie hätte Dalmatien von dem balkanischen Barbarismus getrennt.⁵ Infolge der Auseinandersetzung zwischen Kroaten und Serben, Katholiken und Orthodoxen sowie Morlaken und Italienern würde jede dieser Gruppen Österreich verehren, so das Kalkül, weil jede etwas Nützliches für sich in der österreichischen Politik finden würde: die Italiener die Sprache und die Religion, die Kroaten den Katholizismus und die Serben den bürgerlichen Nationalismus. Den Hintergrund, warum Kohl im Sinne des Österreichischen Staates schrieb, findet Pederin in der Tatsache, dass Kohl trotz seiner Begeisterung für das römische

¹ Pederin, Ivan (1989): *Njemacki putopisi po Dalmaciji*. Split: Logos.

² Pederin, Ivan (1991): *Jadranska Hrvatska u austrijskim i njemackim putopisima*. Zagreb: Nakladni Zavod Matice Hrvatske (Knjižnica Studije, monografije, kritike).

³ Vgl. Pederin, Ivan: *Njemacki putopisi po dalmaciji*, S. 172 f.

⁴ Nach dem Wiener Oktoberaufstand 1848 kamen die Konservativen, mit zentralistischem Regierungssinn, an die Macht und Alexander Freiherr von Bach wurde 1852 zum Justizminister und Hauptvertreter des Absolutismus („Ministerium Bach“).

⁵ Vgl. Pederin, Ivan (1991): *Jadranska Hrvatska*, S. 175.

Kulturerbe und das Romantische an den Morlaken ein österreichischer Regierungsratgeber war und der österreichischen Beamtenschaft diene.

Kohl schaffte es jede dieser Gruppen anzusprechen, ohne dass sein Vorhaben, die Menschen in Dalmatien gegeneinander aufzuhetzen, auffiel; denn jede dieser Gruppen stand in einer anderen Position zu der österreichischen Oberherrschaft, und nur das deutschsprachige Bürgertum und die Beamtenschaft hatten die volle Übersicht.

Pederin leugnet nicht, dass Kohls Reisebeschreibung für Dalmatien auch Gutes bedeutete: Er leistete einen Beitrag zur Erneuerung der Dalmatologie, er popularisierte Dalmatien, öffnete es der Welt und etablierte es als ein Lesethema. Als Erster schrieb er etwas über die ältere kroatische Literatur.⁶ Die lateinischen, italienischen und deutschen Schriften über Dalmatien waren veraltet. Kohl gab eine neue, unterhaltende Beschreibung von Land und Leuten.⁷ In der Darstellung der Morlaken sieht Pederin einen literarischen Wert, indem Kohl ihre Männlichkeit, ihre Ehre und die Folklore hervorhebt.⁸ Kohl, so Pederin, erschuf ein romantisch-exotisches Bild der Morlaken, eines Volkes, das über eine eigene, spezielle Ethik verfügt. Diese bewaffneten, kriegsbereiten Menschen mit ausgeprägter physischer Kraft gäben dem Leser die Gelegenheit, sich mit ihnen zu identifizieren und so der Realität zu entfliehen.

Das zweite Werk, das sich allein Johann Georg Kohl widmet, ist *Progress of Discovery. Auf den Spuren der Entdecker. Johann Georg Kohl*.⁹ Herausgegeben wurde es u. a. von Hans-Albrecht Koch. Im Folgenden wird häufig auf dieses Werk zurückgegriffen, insbesondere auf den Teil von Thomas Elsmann mit dem Titel: *Die Antike als Reisebegleiter. Johann Georg Kohls Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro (1850)*. Elsmann stellt nur die ausführliche Darstellung Kohls der Antike in den Mittelpunkt woraus er die Absichten Kohls entlarven möchte. Die Österreicher sind das zivilisierte Volk, das die Überreste der Antike zu schätzen weiß, im Gegensatz zu dem unzivilisierten Volk Dalmatiens, ist die Ausgangsposition Elsmanns wie Kohl es schaffte das Volk Dalmatiens herabzusetzen und

⁶ Vgl. Pederin, Ivan: Jadranska Hrvatska, S. 159.

⁷ Vgl. ebd., S. 159.

⁸ Vgl. ebd., S. 146 f.

⁹ Koch, Hans-Albrecht; Krewson, Margrit B.; Wolter, John A. (Hg.) (1993): *Progress of discovery. Johann Georg Kohl*; [exhibition dates: Washington, March 24 - June 26, 1993; Bremen, 28. September - 27. November 1993]. Auf den Spuren der Entdecker. Unter Mitarbeit von Thomas Elsmann. Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt.

gleichzeitig Österreich als das Kulturbewusste Volk darzustellen. Pederins Interpretation bezeichnet Elsmann als „überbetonte Ausführungen“.¹⁰

Auch Mirna Zeman's Beitrag über die Identität und die Lebensweise der Morlaken ist zu berücksichtigen.¹¹ Die Morlaken sind der Fundament für die Schilderung der Unterschiede des westlichen, fortgeschrittenen und südlichen, rückständigen Menschen. Das ist wie bei Zeman so auch bei Kohl deutlich. Die *barbarischen* Morlaken werden der westlichen Kultur entgegengesetzt, und die Unterschiede will Zeman durch die Darstellung der Dinge bzw. der Arbeitspraktiken der Morlaken beweisen.

1.4 Autor

Johann Georg Kohl¹² wurde 1808 in Bremen geboren. Der Sohn eines Weinhändlers besuchte das Bremer Gymnasium und studierte seit 1827 Jura in Göttingen, Heidelberg und München. Als sein Vater starb, musste er das Studium 1830 abbrechen und eine Stellung als Hauslehrer in Kurland annehmen.

Kohl unternahm mehrere Reisen nach Russland. 1838 zog er nach Dresden, wo er vier Veröffentlichungen über seine russischen Reisen herausgab.

Er besuchte fast alle europäischen Länder und schrieb über die dort gesammelten Erfahrungen. In Berlin, Paris, London und Oxford beschäftigte er sich ab 1850 mit amerikanischen Studien. Zwischen 1853 und 1858 lebte er auch in den USA. Ab 1858 kam er wieder zurück nach Bremen, wo er sich unter anderem mit Studien zur Bremer Kulturgeschichte beschäftigte. Im Jahre 1863 wurde er zum Stadtbibliothekar ernannt. Er erhielt zahlreiche Anerkennungen und Ehrungen. Die Universitäten Königsberg und Boston ernannten ihn zum Ehrendoktor.

Kohl war ein fleißiger Wissenschaftler, der immer sorgfältig recherchierte. Fischer bezeichnet ihn als den erfolgreichsten Reiseschriftsteller des 19. Jahrhunderts, weil er wie kaum ein

¹⁰ Elsmann, Thomas (1993): Die Antike als Reisebegleiter. Johann Georg Kohls Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro (1850). In: Koch, Hans-Albrecht; Krewson, Margrit B.; Wolter, John A. (Hg.): Progress of discovery. Johann Georg Kohl; [exhibition dates: Washington, March 24 - June 26, 1993; Bremen, 28. September - 27. November 1993]. Auf den Spuren der Entdecker. Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt, S. 130.

¹¹ Vgl. Zeman, Mirna (2006): Waffen, Trachten und vierkantige Räder. Dinge und nationale Identität in Johann Georg Kohls Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro. In: Bracher, Philip (Hg.): Materialität auf Reisen. Zur kulturellen Transformation der Dinge. Berlin: LIT (Reiseliteratur und Kulturanthropologie, 8), S. 199-214.

¹² Zur Biographie vgl. Schwarzwälder, Herbert (2002): Das große Bremen-Lexikon. Bremen: Edition Temmen.

anderer die Reiseliteratur in den Dienst der Erkundung eines essentialistisch verstandenen Nationalcharakters stellte.¹³

Kohl hielt sich selbst für einen leidenschaftlichen Schriftsteller, dies wird deutlich in seinem autobiographischen Werk *Aus meinen Hütten oder Geständnisse und Träume eines deutschen Schriftstellers*:

*So viel ist mir klar, und ich kann es beweisen, daß ich zum Schriftsteller geboren wurde, ob zu einem guten oder schlechten, das lasse ich dahin gestellt. Ich könnte ganze Perioden meines Lebens bezeichnen, in denen ich Jahre lang fast immer geschrieben und geschrieben habe. Ich schrieb Alles nieder, was mir durch den Kopf ging, und spann mir, so zu sagen, die Seele aus dem Leibe, wie der Seidenwurm die Seide, wenn ich auch nicht immer, wie dieser, Seide dabei spann.*¹⁴

Diese Leidenschaft für das Schreiben, aber auch für das Reisen verhalf ihm dazu, wertvolle Reisebeschreibungen zu verfassen. „Ich hätte ewig reisen können“,¹⁵ sagte Kohl über sich selbst.

Seinen schriftstellerischen Durchbruch, der ihm, neben seiner Tätigkeit als Geograph, Historiker und Bibliothekar, auch beträchtliche Einkünfte ermöglichte, erzielte er mit den folgenden Reisebeschreibungen: *Die deutsch-russischen Ostseeprovinzen oder Natur- und Völkerleben in Kur-, Liv- und Esthland* (Dresden und Leipzig, 1841); *Reisen im Inneren von Rußland und Polen* (Dresden und Leipzig, 1841); *Petersburg in Bildern und Skizzen* (Dresden und Leipzig, 1846) und *Reisen in Südrußland* (Dresden und Leipzig, 1847).¹⁶

Kohls Bücher sind in vielen erhaltenen Adelsbibliotheken und bürgerlichen Privatbibliotheken zu finden, was darauf hindeutet, dass er ein gerne gelesener Reiseschriftsteller gewesen ist.¹⁷

1.5 Werk

Die *Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro* ist eine Reisebeschreibung, die Johann Georg Kohl 1851 in Dresden veröffentlichte. Das Werk gibt in zwei Bänden eine umfassende Beschreibung von Istrien, Dalmatien und Montenegro. Kohl beschäftigt sich dort mit den

¹³ Vgl. Fischer, Tilman (2004): Reiseziel England. Ein Beitrag zur Poetik der Reisebeschreibung und zur Topik der Moderne (1830-1870). Philologische Studien und Quellen. Berlin: Erich Schmidt, S. 337.

¹⁴ Kohl, Johann Georg (1850): *Aus meinen Hütten oder Geständnisse und Träume eines deutschen Schriftstellers*. Leipzig: Friedrich Fleischer (2), S. 3.

¹⁵ Ebd., S. 433.

¹⁶ Koch, Hans-Albrecht (1993): Johann Georg Kohl als Geograph, Historiker und Schriftsteller. In: Koch, Hans-Albrecht; Krewson, Margrit B.; Wolter, John A. (Hg.): *Progress of Discovery. Johann Georg Kohl*; [exhibition dates: Washington, March 24 - June 26, 1993; Bremen, 28. September - 27. November 1993]. Auf den Spuren der Entdecker. Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt, S. 9.

¹⁷ Ebd., S. 23.

Regionen, der Lebensweise der Menschen und mit ihrer Geschichte vom Altertum bis zu seiner Zeit. Seine Beschreibungen beruhen zwar im Wesentlichen auf tatsächlichen Reisen nach Istrien, Dalmatien und Montenegro, doch in seinem Vorwort sagt er, dass die geographischen und historischen Aspekte seiner Arbeit zu einem großen Teil auf Informationen beruhen, die aus Bibliotheken, Archiven und Manuskriptsammlungen stammen, aber auch aus den Fürstenresidenzen, Bischofssitzen und Klöstern der Staaten, mit denen die beschriebenen Küstenländer im Laufe ihrer Geschichte politisch verbunden waren.¹⁸

Kohls Werk entstand in der Zeit des literarischen Realismus, in der die Welt so objektiv wie möglich wiedergegeben werden sollte; die Berichte waren aber keine bloßen Beschreibungen der Wirklichkeit, sie besaßen auch künstlerisch-subjektive Aspekte, was beim Lesen seiner Reisebeschreibung spürbar ist.

Dass er seine Studien in Dalmatien durchführen konnte, verdankte er einem Empfehlungsschreiben, mit dem er am 11. September 1850 in der Statthalterei von Zadar ankam. Dieses Empfehlungsschreiben erhielt er von Karl Ludwig Freiherr von Bruck, dem damaligen österreichischen Handelsminister und Gründer des Österreichischen Lloyds. Diese Empfehlung war eine große Erleichterung für Kohl, da sie ihm Zugang zu Archiven, Bibliotheken und wissenschaftlichen Dokumenten ermöglichte, unbehindert von den strengen Kontrollen der Stellvertreter und Statthalter der österreichischen Provinzen; denn nach den damaligen Gesetzen, die Graf Wenzel Vetter von Lilienberg am 9. Mai 1834 auf den Weg brachte, durfte ein Ausländer keine Archive und Bibliotheken besuchen und sich keiner wissenschaftlichen Dokumente bedienen.¹⁹ Die Bedeutung des Empfehlungsschreibens spiegelt sich auch in der Karl Ludwig Freiherr von Bruck gewidmeten Danksagung am Anfang des Werks wider.²⁰

2 Geopolitisches und literarisches Umfeld Mitte des 19. Jahrhunderts

Im Folgenden wird der geographische und politische Zustand Dalmatiens erläutert, um die Hintergründe aufzudecken, warum Dalmatien für den Österreichischen Staat als Beschreibungsthema interessant war und welche Resultate die Erkenntnisse über Dalmatien

¹⁸ Vgl. Kohl, Johann Georg (1851): Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro. Dresden: Arnoldische Buchhandlung (1), S. V f.

¹⁹ Vgl. Pederin, Ivan: Njemacki putopisi po Dalmaciji, S. 164.

²⁰ Kohl, Johann Georg (1851): Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro (1), S. V.

Österreich brachten. Außerdem werden Charakteristiken und der Entwicklungsverlauf einer Reisebeschreibung dargestellt, um Kohls Reisebeschreibung mit früheren vergleichen zu können und den Beschreibungsstil Kohls besser verstehen zu können.

2.1 Geopolitisches Umfeld

Nach dem Wiener Kongress 1815 umfasste die Habsburgermonarchie das eigentliche Österreich, Böhmen, Galizien, das Königreich Ungarn, Illyrien an der Küste Dalmatiens und die norditalienischen Provinzen Lombardei und Venetien.²¹

Die Habsburgermonarchie besaß eine imperialistische Ausrichtung und wies u. a. folgende Eigenschaften auf:²² Die Außengrenzen waren nicht fest fixiert, sondern dort zu finden, wo man auf Wildnis und „Barbaren“ oder auf ein anderes Imperium traf. Die Grenzen zwischen dem Habsburgerreich und dem Osmanischen Reich waren hochgesichert. Kulturelle Heterogenität und Unterschiede aller Art wurden betont, nur auf der höchsten Ebene der imperialen Elite wurde nach kultureller Integration gestrebt; statt bürgerlicher Gleichheit existierte eine Hierarchie abgestufter Berechtigungen; die Neigung zu religiösem und sprachlichem Pluralismus war ausgeprägt; die zentrale Elite des Imperiums nahm für sich eine zivilisatorische Überlegenheit in Anspruch, die Zivilisierungsaufgabe wurde als großzügig gewährte Gnade verstanden.²³

Um die Dominanz in diesem Vielvölkerstaat zu erhalten, wandte sich Österreich immer mehr einer absolutistischen Herrschaftsweise zu, die gesellschaftliche Hierarchien zementierte statt bürgerliche Gleichheit durchzusetzen.²⁴ Im Jahre 1848 kam es in der Habsburgermonarchie zu Revolutionen aufgrund politischer und nationaler Probleme.²⁵ Der Wunsch nach Freiheit und die Nationalitätenfrage bestimmten die Politik.²⁶ Die Revolutionen blieben allerdings erfolglos. Nach dem gescheiterten Wiener Oktoberaufstand von 1848 begann in Österreich die Phase des Neoabsolutismus.²⁷ So z. B. legte im Jahre 1851 der österreichische Kaiser

²¹ Vgl. Geiss, Imanuel (Hg.) (1993): Chronik des 19. Jahrhunderts. Dortmund: Chronik-Verlag, S. 143.

²² Vgl. Osterhammel, Jürgen (2009): Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts. 2. Aufl. München: C.H. Beck (Historische Bibliothek der Gerda-Henkel-Stiftung), S. 607-609.

²³ Vgl. ebd., S. 607.

²⁴ Vgl. ebd., S. 608.

²⁵ Vgl. Geiss, Imanuel: Chronik des 19. Jh., S. 372

²⁶ Vgl. ebd., S. 372.

²⁷ Vgl. ebd., S. 413.

(Neoabsolutismus – zentralistische Verfassung des Staates, mit Alexander Freiherr von Bach als Hauptvertreter; Regierungsform nach Überwindung der Revolution 1848/49 (Auflösung des Kremsierer Reichstags 1849, Niederwerfung Ungarns 1849, Sistierung der Verfassung durch das Silvesterpatent 1851).

Franz Joseph I. fest, dass alle Minister nur ihm verantwortlich seien, was ein weiterer Schritt war zur Etablierung der absoluten Regierungsgewalt.²⁸

Die Untersuchung und Beschreibung des damaligen österreichischen Peripheriegebiets Dalmatien zeigte das sozialökonomische Entwicklungsniveau österreichischer Peripherien zum Einen und zum Anderen die Hierarchie im Habsburgerreich bzw. die Intensität der Beherrschung durch das Zentrum.²⁹

Dalmatien, das Gebiet an der Peripherie des Kaiserreichs Österreich, mit den „Wilden und Barbaren“, wie die Menschen im Landesinneren von Dalmatien bezeichnet wurden von dem Österreichischen Staat, stellte sich in diesem Zusammenhang als eines der ärmsten und ökonomisch rückständigsten Gebiete der österreichischen Monarchie heraus.³⁰

2.2 Reisebeschreibungen im 19. Jahrhundert

Das Genre der Reisebeschreibung änderte sich im 18. Jahrhundert. Die Reisebeschreibung bekam zwei Anforderungsprofile: einerseits war sie auf ästhetische Unterhaltung ausgerichtet und andererseits zielte sie auf die Wissensvermittlung.³¹ Sie wandelte sich von einer gelehrten, enzyklopädisch-wissenschaftlichen zu einer subjektiv-literarischen Form,³² dabei rückte der Aspekt der unterhaltsamen Bildung für den Bürger in den Vordergrund. Die Wiedergabe des Erlebten und der hervorgerufenen Gefühle machte die Beschreibungen viel interessanter und lebendiger.

Reiseliteratur integrierte sich als Gattung in die schöngeistige Literatur.³³

Die Reise- und Rezensionsorgane des späteren 18. Jhs. rubrizieren Reisebeschreibung unter ‚Physische und politische Erdbeschreibung‘ oder ‚Statistik‘. Gewiß hat Goethes ‚Italienische Reise‘ dazu beigetragen, daß die itinerare Gattung seit dem 1. Drittel des 19. Jhs. früher als andere prosaische Zweckgattungen auch als Literatur wahrgenommen wird.³⁴

²⁸ Vgl. ebd., S. 404.

²⁹ Vgl. Osterhammel, Jürgen: Die Verwandlung der Welt, S. 608.

³⁰ Zitiert nach: Cetnarowicz, Antoni (2008): Die Nationalbewegung in Dalmatien im 19. Jahrhundert. Vom „Slawentum“ zur modernen kroatischen und serbischen Nationalidee. Frankfurt am Main; Wien [u.a.]: Lang (Menschen und Strukturen, 16), S. f.

³¹ Zitiert nach: Bödeker, Hans Erich, Arnd Bauerkämper u.a. (2004): Die Welt erfahren. Reisen als kulturelle Begegnung von 1780 bis heute. Frankfurt; New York: Campus, S. 25.

³² Fischer, Tilman: Reiseziel England, S. 216.

³³ Vgl. Hentschel, Uwe (1999): Studien zur Reiseliteratur am Ausgang des 18. Jahrhunderts. Autoren, Formen, Ziele. Frankfurt am Main; Wien [u.a.]: Lang (Studien zur Reiseliteratur- und Imagologieforschung, 4), S. 43.

³⁴ Müller, Jan-Dirk (Hg.) (2003): Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. P - Z. 3. Aufl. Unter Mitarbeit von Georg Braungart. Berlin [u.a.]: de Gruyter (Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft, 3), S. 259.

Johann Wolfgang Goethe bereiste Italien zwischen 1786 und 1788, die *Italienische Reise* aber entstand erst zwischen 1813 und 1817. Er hielt seine Erlebnisse auf dieser Reise fest und popularisierte damit die Reisebeschreibung.

Die einst starke Verbindung zwischen Reisebeschreibung und wissenschaftlicher Literatur brach mehr und mehr auseinander; die Vermittlung von Kenntnissen, Erfahrungen, Gefühlen und Geschmack sprengte den Rahmen einer rein deskriptiven Wissenschaft.³⁵

Eine Reisebeschreibung ausschließlich einem Typ zuzuordnen ist nicht immer möglich. Darüber hinaus lässt sich schwer sagen, welche Typen es gibt. Hier wird der Typenvorschlag von Horst Walter Blanke³⁶ berücksichtigt: Pilgerreisen, Gesandtschaftsreisen, Missionsreisen, Kavaliereisen, Bildungsreisen, gelehrte Reisen, Berufsreisen, Entdeckungsreisen, Forschungsreisen, Abenteuerreisen, Frauenreisen, Auswandererliteratur, fiktive Reisen und philanthropische Reisen.

Kohls *Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro* ist ein Beispiel für die fließenden Grenzen des Typs einer Reisebeschreibung. Die Charakteristiken der Reisebeschreibung Kohls sind in der Gesandtschafts-, Bildungs-, Berufs-, Entdeckungs- und/oder Forschungsreise deutlich und auch als Reisehandbuch zu sehen.

Die wenigen Reiseschriftsteller, die nicht durch Institutionen oder Mäzene gefördert wurden, individualisierten die Reisepraxis und konnten sich unter dieser Voraussetzung einer ich-zentrierten, fantasievollen, schriftstellerischen Erforschung von Land und Leuten annähern.³⁷

Die Reiseschriftsteller, die einen Mäzen hatten, verpflichteten sich den Forderungen und Interessen dieser nachzugehen, also nicht nur der Forschung im individuellen Interesse zu folgen.

Viele Menschen hatten nicht die Möglichkeit zu reisen, oft wegen der hohen Kosten. Diejenigen Reisenden, die es sich leisten konnten oder einen Mäzen hatten, waren unterschiedlichen Gefahren ausgesetzt: Ihnen drohten Unfälle wegen einer unzulänglichen Wagenkonstruktion oder einem schlechten Straßenzustand, nicht zuletzt auch wegen

³⁵ Vgl. Hentschel, Uwe: Studien zur Reiseliteratur, S. 47.

³⁶ Vgl. Blanke, Horst Walter (1997): Politische Herrschaft und soziale Ungleichheit im Spiegel des Anderen. Untersuchungen zu den deutschsprachigen Reisebeschreibungen vornehmlich im Zeitalter der Aufklärung. Waltrop: Spenner (2) (=Wissen und Kritik, 6), S. 178.

³⁷ Vgl. Hentschel, Uwe: Studien zur Reiseliteratur, S. 17.

Trunkenheit auf dem Kutschbock; sie mussten zudem mit Räuberüberfällen rechnen.³⁸ Reisende machten sogar häufig ihr Testament, bevor sie zu einer längeren Reise aufbrachen.³⁹

Das 19. Jahrhundert brachte erleichternde Reisebedingungen. Die Zwecke der Reiseberichte waren Bildung, Beruf oder Forschung. Sie befassten sich mit ethnographischen, völkerpsychologischen, landeskundlichen und sittengeschichtlichen Fragen.

Über die Reisebeschreibungen, die während der ersten österreichischen Verwaltung von Dalmatien (1797-1805) entstanden,⁴⁰ schreibt Pederin, dass es sich um vertrauliche Beschreibungen und Berichte für die Militärstäbe handelte.⁴¹ Die Persönlichkeit des Autors war unwichtig und sekundär, das heißt, persönliche Erlebnisse während der Reise spielten keine Rolle. Wann wo angekommen wurde, berichteten die Reisenden zum Beispiel gar nicht. Sie dokumentierten stattdessen soziale und ökonomische Zustände. Gefordert wurden Objektivität und Gegenstandsrelevanz und ein klarer, wissenschaftlicher Stil. Alles wurde tatsachenbezogen und ohne Leidenschaft dargestellt: Die Reisebeschreibungen waren voller Daten. Dieser Schreibstil war für ein spezielles Publikum bestimmt: Politiker, Beamte und Militär.

Kohl selbst lobte die Gattung der Reisebeschreibung wegen der Möglichkeit die individuellen Beobachtungen und Erfahrungen zu dokumentieren und wegen der Offenheit der Gattung, die Schriftstellern unterschiedlicher Hintergründe zu schreiben ermöglicht:

*Man kann mit Recht behaupten, daß die Reisebeschreibung dasjenige Feld der Literatur sei, auf welchem sich jetzt als thätige Arbeiter zusammenfinden Philosophen, Politiker, Fachgelehrte, Dichter, Dramatiker, Lyriker, Männer und Frauen, Junge und Alte, Vornehme und Geringe, Begabte und Unbegabte. Es ist jenes Feld, wenn man so sagen will, der allgemeine Tummelplatz aller Gattungen von literarischen Talenten geworden, der dem größten Geiste groß genug und dem beschränktesten Genie bequem genug zu sein scheint.*⁴²

Kohls Faszination für Reisebeschreibung ist eindeutig. Es wundert nicht, dass er nicht nur ein ehrgeiziger sondern auch ein gelobter Schriftsteller war.

³⁸ Vgl. Blanke, Horst W.: Politische Herrschaft, S. 56.

³⁹ Vgl. ebd., S. 56.

⁴⁰ Die zweite österreichische Verwaltung begann nach dem Untergang Napoleons 1814.

⁴¹ Pederin, Ivan: Jadranska Hrvatska, S. 58.

⁴² Zitiert nach: Fischer, Tilman: Reiseziel England, S. 194.

3 Einflüsse berühmter Schriftsteller auf Kohls Darstellung von Dalmatien

Die Autoren der Aufklärung im 18. Jahrhundert waren bestrebt, die geistige Entwicklung der westlichen Gesellschaften voranzutreiben und das Denken mit den Mitteln der Vernunft von althergebrachten, starren und überholten Vorstellungen, Vorurteilen und Ideologien zu befreien.⁴³ In dieser Zeit wurde auch die Vorstellung der westlichen Welt von Osteuropa geformt, die dann im 19. Jahrhundert weite Verbreitung fand.⁴⁴ Die Aufklärung prägte das Konzept der Zivilisation, wonach Länder und Völker in zivilisierte und weniger zivilisierte aufzuteilen waren; dieses Konzept trug wesentlich zur damaligen Auffassung, die westlichen Regionen wären fortschrittlicher im Vergleich zum mediterranen Süden bei.⁴⁵ Die Aufklärer führender Länder wie England und Frankreich befassten sich mit dem Thema der Zivilisiertheit, was den Fortschritt der westlichen Länder bestätigen sollte.⁴⁶ Indem die südöstliche Gebiete und ihre Rückständigkeit im Vergleich zum Westen beschrieben wurden, konnte sich der Westen emporheben. Sich selbst zu finden, hieß das Andere zu entdecken, die Unterschiede zwischen beiden wahrzunehmen und sich voneinander abzugrenzen.⁴⁷

In der Wissenschaft wird in diesem Zusammenhang auch von der *Erfindung* Osteuropas gesprochen, ein sich vom 18. bis zum 20. Jahrhundert hinziehendes Kulturprojekt. Osteuropa als Erfindung kann unter verschiedenen Aspekten betrachtet werden⁴⁸:

- als das *Andere*, das die Identität Westeuropas konstituiert,
- als das illusorische Trugbild, das durch falsche Wahrnehmung und durch Wunsch- und Fantasievorstellungen heraufbeschworen wurde,
- als die kartographische Vermessung einer angeblich zusammenhängenden Sphäre der Ähnlichkeit zwischen Ländern und Völkern.

Häufig wurden Reisebeschreibungen für die Verwaltung geschrieben, doch die Motive für eine Reise waren vielfältig. So hieß es in den *Deutschen Monatsheften*,⁴⁹ dass der Südosten,

⁴³ Vgl. Zeitalter der Aufklärung. Online verfügbar unter http://de.wikipedia.org/wiki/Zeitalter_der_Aufklärung, zuletzt geprüft am 26.08.2010.

⁴⁴ Vgl. Wolff, Larry: Die Erfindung Osteuropas. Von Voltaire zu Voldemort. Online verfügbar unter http://www.wg.uni-klu.ac.at/eoo/Wolff_Erfindung.pdf, zuletzt geprüft am 26.08.2010, S. 3.

⁴⁵ Vgl. ebd., S. 1 f.

⁴⁶ Vgl. ebd., S. 3.

⁴⁷ Vgl. ebd., S. 23.

⁴⁸ Vgl. ebd.

das unentwickelte Gebiet Europas, dem mitteleuropäischen Raum den fehlenden Instinkt für den Lebenszauber bot. Das Unveränderte und Ursprüngliche in der Lebensart verkörperte der Südosten. Darin fand man etwas Romantisches, was zur Flucht aus der völlig erstarrten Lebensart diene.⁵⁰ Das wurde als „*Beförderung rein menschlicher Bildung und Erhöhung aller Geistes und Gemütskräfte zu einer schönen Harmonie, des inneren und äußeren Menschen*“⁵¹ gesehen. Der Südosten war „*ein Trieb zur Farbenpracht und zur Schlichtheit des Daseins*“⁵².

Kohl war nicht der Erste, der die Sehnsucht verspürte, das südöstliche Europa zu bereisen. Bei ihm zeigen sich Parallelen zu berühmten Schriftstellern seiner Zeit, deren Wahrnehmung des *Fremden* und des *Anderen*, das sie insbesondere mit Ost- und Südosteuropa verbanden, bei Kohl deutlich sind. Explizite Beweise, dass Kohl von Voltaire und Rousseau beeinflusst wurde, kann diese Arbeit nicht nennen. Dass er sie aber kannte, wird in *Aus meinen Hütten oder Geständnisse eines deutschen Schriftstellers* deutlich, wo er diese Namen mehrmals erwähnte. Und in *Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro* deutete er mehrmals darauf hin, dass ihm Alberto Fortis eine gute Einführung für seine Reisebeschreibung lieferte.

Voltaire (*1694 in Paris; †1778 in Paris)

Als Aufklärer forderte er die Freiheit des menschlichen Willens und der menschlichen Handlungen.⁵³ In seinem Werk *Über den Geist und die Sitten der Nationen* (1756) zeigt er auch seinen *Fortschrittsoptimismus*, demnach wissenschaftliche und künstlerische Errungenschaften für zunehmende Humanität und Vernunftbegabung der Menschen sorgen sollen.⁵⁴ Er erzeugte bei seinen Lesern zwar ein Bewusstsein für die Verschiedenheit der Kulturen, stellte aber gleichzeitig einzelne Hochkulturen in den Mittelpunkt und kreierte damit Stufen des Kultivierungsprozesses.⁵⁵

⁴⁹ Janko, Janess: Germanisch-deutscher Geist und Südosteuropa. In: Deutsche Monatshefte: Zeitschrift für Geschichte und Gegenwart des Ostdeutschtums. Hg. v. Viktor Kauder und Alfred Lattermann, Juli-August 1941. Verlag von S. Hirzel in Leipzig, (18.) Jahrgang 1941/42 in Leipzig, S. 231.

Anmerkung: Deutsche Monatshefte waren deutsche politische Monatszeitschrift rechtsextremistischer Ausrichtung.

⁵⁰ Vgl. ebd.

⁵¹ Zitiert nach: Enzelberger Sabina (2001): Sozialgeschichte des Lehrerberufs. Gesellschaftliche Stellung und Professionalisierung von Lehrerinnen und Lehrern von den Anfängen bis zur Gegenwart. Weinheim: Juventa, S. 43.

⁵² Janko, Janess: Germanisch-deutscher Geist und Südosteuropa, S. 231.

⁵³ Vgl. Landwehr, Achim, Stefanie Stockhorst: Einführung in die europäische Kulturgeschichte. Paderborn, Wien [u.a.]: Schöningh 2004, S. 36.

⁵⁴ Vgl. ebd., S. 36.

⁵⁵ Vgl. ebd., S. 35 f.

Voltaire schrieb in *Über den Geist und die Sitten der Nationen* auch über Besonderheiten Osteuropas. Dazu bereiste er Russland, das zu diesem Zeitpunkt noch stark bäuerlich geprägt war. Vor diesem Hintergrund zeichnet er Russland als ein rückständiges und unzivilisiertes Land.⁵⁶ Ein großer Teil dieses Landes liegt in Europa, dessen war sich Voltaire bewusst. Deshalb stellte er sich die Frage, was das für ein Land ist, so unterschiedlich, rückständig und unentdeckt trotz der Tatsache, dass ein Teil dieses Landes in Europa liegt. Ein Bund zwischen Europa und Asien und dennoch unbekannt.⁵⁷ Er war verwundert über das Fremde und *Andere*, das aber dennoch europäisch war. So schrieb Voltaire, dass Osteuropa trotz der Rückständigkeit sowohl etwas Vertrautes als auch etwas Exotisches in sich trage.⁵⁸

An der ausführlichen Beschreibung der Morlaken in Dalmatien ist zu erkennen, dass Kohl sich für die Sitten und Bräuche der Völker interessierte, auf welche die Zivilisierung wenig Wirkung hatte. Doch unterstützte er nicht gänzlich die Idee des natürlichen Menschen, befreit von den Fesseln der Zivilisation. Die Durchführung der Zivilisierung betrachtete er durchaus als notwendig, weshalb ihn die Rückständigkeit und das Desinteresse der Morlaken an einer Weiterentwicklung verwunderte und ärgerte. Das ist mit dem *Kultivierungsprozess* Voltaires gleichzusetzen, der ebenso die Zivilisierung und Weiterentwicklung der rückständigen Völker unterstützte.

Jean Jaques Rousseau (*1712 in Genf; †1778 in Ermenoville bei Paris)

Rousseau übte starke Kritik an der Gesellschaft, in der er lebte. Im Gegensatz zu Voltaire sah er in dem Zivilisierungsprozess die Ursache für Selbstliebe, Neid und Hass; in den Wissenschaften und Künsten sah er die Gefahr einer Schwächung des natürlichen Gefühls für die Sitten.⁵⁹

Rousseau popularisierte die Idee des *edlen Wilden*, des Naturmenschen, der von der Zivilisation noch nicht verdorben war.⁶⁰ In seinem Werk *Descours sur l'inégalité* (1775) propagierte er den Naturzustand des Menschen, der im Allgemeinen als Ursprung eines idealisierten Menschenbildes gewertet wird.

Kohl zeigte in seiner Reisebeschreibung die Rousseausche Haltung, die den *edlen Wilden* hervorhebt, ein Begriff, der durch die Rousseausche Liebe für den natürlichen, von der Zivilisation unverdorbenen Menschen geprägt ist. Rousseaus Idee des *edlen Wilden* und die

⁵⁶ Vgl. http://www.wg.uni-klu.ac.at/eo/Wolff_Erfindung.pdf. S. 2. (5.5.2010. 11:42).

⁵⁷ Vgl. ebd., S. 4.

⁵⁸ Vgl. ebd.

⁵⁹ Vgl. Landwehr, Achim; Stockhorst, Stefanie (2004): Einführung in die europäische Kulturgeschichte. Paderborn; Wien [u.a.]: Schöningh (UTB Geschichte, 2562), S. 38.

⁶⁰ Vgl. Klein, Bernd: Edle Wilde. Tasaday-Schwindel. Online verfügbar unter http://www.kleinsingen.de/logik/trans_html/Mythen/Edle_Wilde.html, zuletzt geprüft am 26.08.2010.

Gleichzeitigkeit von Exotischem und Vertrautem, die auch Voltaire und Herder glauben bei den *unzivilisierten* Völkern entdeckt zu haben, ist bei Kohl in der Beschreibung der Menschen im Landesinneren Dalmatiens, der Morlaken, zu finden:

*Es steckt so viel Schönes, so viel Poetisches, so viel Idyllischliebliches, so viel Heldenmüthiges und Edles, so viel unverwüsthche Treue und Hingebung in dem Charakter dieser Leute, daß der leichtes Spiel hat, welcher mit Hilfe dessen einen paradisischen und höchst idyllischen Zustand schildern und ein Auge zudrücken will bei der Barbarei, der Völlerei, der Dummheit, dem räuberischen und blutdürstigen Sinn, die eben auch in diesen Morlachen stecken.*⁶¹

Es ist deutlich, dass sich Kohl von der Lebensart der Morlaken verführen ließ, trotz seiner Einstellung, dass dieses Volk an seiner Weiterentwicklung arbeiten soll.

Alberto Fortis (*1742 in Padua als Giovanni Battista Fortis; †1803 in Bologna) war ein italienischer Geistlicher, Naturphilosoph und Universalgelehrter.

So schrieb Larry Wolff in seinem Werk *Venice and the Slavs: The Discovery of Dalmatia in the Age of Enlightenment* (Stanford, 2003), dass die Morlaken aus Dalmatien im 18. Jahrhundert Interesse in der westeuropäischen Welt weckten mit ihrer geheimnisvollen Aura. Für die zivilisierte Welt waren sie „Barbaren“, die nicht weit entfernt von Westeuropa lebten, was ihnen eine mystische Note verlieh. Ihre Berühmtheit im 19. Jahrhundert erlangten sie durch eine wissenschaftliche Expedition aus dem Jahre 1770, an der auch Fortis teilnahm.⁶² Das Vorhaben dieser Expedition war es, die Adria und Dalmatien zu erforschen. So wollten die Wissenschaftler auch die Morlaken im anthropologischen Sinne untersuchen. Sie versuchten zu verstehen, wer diese Menschen waren, die bis ins 18. Jahrhundert von dem „Segen der Zivilisation“ unberührt geblieben waren.

In *L'Europa colta*, 1774 in Venedig veröffentlicht, dankte Fortis dem Mäzen dieser Expedition, dem Lord of Bute.⁶³ Dabei bezeichnete er England und Italien als zivilisiertes Gebiet und die Adria als die Grenze, an der die unzivilisierte Welt beginnt.⁶⁴ Sein Mäzen verlangte von ihm, die Sitten der Morlaken zu beschreiben, um seine These zu bestätigen, dass die mündliche Übertragung der Volkslieder durch mehrere Jahrhunderte erhalten werden konnte.

⁶¹ Kohl, Johann Georg (1851): Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro. Dresden: Arnoldische Buchhandlung (2), S. 241.

⁶² Vgl. Wolff, Larry: *Inventing eastern Europe*, S. 315.

⁶³ Vgl. ebd.

⁶⁴ Vgl. ebd.

Alberto Fortis machte die Morlaken und das vergessene Land einer großen Öffentlichkeit bekannt. Mit ihm begann im westlichen Europa die Faszination für die Morlaken, ihre Lebensart, ihren Charakter und ihre Sitten. Sein Werk bildete für alle Beherrscher Dalmatiens, insbesondere für die jeweiligen Verwaltungsbeamten, die wichtigste Informationsquelle. Den interessierten Zeitgenossen lieferte er eine Fülle an Informationen. Die Beschreibung der Morlaken war es, die Fortis' Reisebeschreibung den notwendigen Erfolg verschaffte. Seine Expedition von 1770 sollte Nord und Süd verbinden, Engländer und Italiener.⁶⁵

Fortis bemühte sich auch den venezianischen Autoritäten nützliche Informationen zu liefern, gab Ratschläge, wie man in dieser, in der Zeit venetianischen, Provinz die Wirtschaft stärken und wie sie besser genutzt werden konnte.⁶⁶

Fortis' Reisebeschreibung *Viaggio in Dalmazia* (Venedig, 1774) weist zu Kohls Werk Parallelen auf, auch wenn die beiden Reisen einen unterschiedlichen Hintergrund hatten. So besaßen z. B. beide einen Mäzen, und so wie Fortis die Natur, die Städte, die Sitten der slawischen Landbevölkerung und die Geschichte Dalmatiens schilderte, wie er das Ethnographische mit dem Naturwissenschaftlichen verband, so ging auch Kohl vor.

Fortis war jemand, der Kohl mit seinem Bericht eine gute Einführung gab. Kohl zitierte ihn auch mehrmals in unterschiedlichen Zusammenhängen.

Fortis versuchte, venezianischen Autoritäten nützliche Informationen zu liefern, Kohl machte das für die österreichische Regierung. Schon im Vorwort der Reisebeschreibung Kohls über Dalmatien wird deutlich, dass Fortis einen starken Einfluss auf Kohls Reisebeschreibung hatte. Folgendes sagte er zu Fortis' Werk:

*Von den Reisewerken über Dalmatien aus dem vorigen Jahrhunderte das bekannteste und vorzüglichste, das zur Verbreitung der Kenntniß dieses Landes am meisten beigetragen hat.*⁶⁷

Zu den **anderen deutschsprachigen Reiseschriftstellern**, die im 19. Jahrhundert vor Kohl über Dalmatien schrieben und die er als seine Quellen im Vorwort anführte, gehören:

- H. F. Rödlich: *Skizzen des physisch-moralischen Zustandes Dalmatiens und der Buchten von Cattaro* (Berlin 1811)
- Ernst Friedrich Germar: *Reise nach Dalmatien und in das Gebiet von Ragusa* (Leipzig und Altenberg 1817)

⁶⁵ Vgl. ebd., S. 318.

⁶⁶ Vgl. Alberto Fortis. Online verfügbar unter http://de.wikipedia.org/wiki/Alberto_Fortis, zuletzt geprüft am 26.08.2010.

⁶⁷ Kohl, Johann Georg: *Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro* (1), S. VIII.

- Paul Partsch: *Bericht über das Detonations-Phänomen auf der Insel Meleda bei Ragusa* (Wien 1826)
- Heinrich Stieglitz: *Istrien und Dalmatien, Briefe und Erinnerungen* (Stuttgart und Tübingen 1845)
- A. von Morlot: *Über die geologischen Verhältnisse von Istrien* (Wien 1848)
- Joseph Arneth: *Reise-Bemerkungen größtentheils archäologischen Inhalts, von Vindobona über Tergeste nach Salona im Jahre 1846* (Wien 1849)
- Franz Petter: *Die geographische Skizze von Dalmatien* (Prag 1833); *Skizzen von Dalmatien, Materialien zu einer Schulgeographie des österreichischen Kaiserstaates* (Wien 1850)

Keiner dieser Autoren lieferte eine ausführlichere Beschreibung über Dalmatien als Kohl.

4 Fremderfahrung und Stereotypisierung

Im folgenden Kapitel wird das Wahrnehmen der Fremde eines Reisenden untersucht, ob es möglich ist sich von den Stereotypen zu trennen und welche Hintergründe Einfluss auf das Schreiben haben. Ebenso wird Kohls Fremderfahrung und Wahrnehmung Dalmatiens untersucht und was bei ihm die steuernden Hintergründe waren.

Der Reisende begegnet der Kultur, Geschichte und Alltagswelt fremder Länder. Er durchlebt sozusagen die *sinnliche* Begegnung mit fremden Ländern, verarbeitet seine Erfahrungen und gestaltet sich eine Vorstellung durch das Gesehene.

Die über politisch-gesellschaftliche und subjektiv-individuelle Faktoren vermittelte, schon gefestigte Identität des Reisenden tritt dabei in einen ‚Dialog‘ mit den andersartigen Realitäten der Fremde, die ihm als kulturelle Totalität aller Lebensbereiche erscheint (Alltagsleben, Politik, Ökonomie, Natur, Architektur, Literatur, Geschichte etc.) Die direkte Konfrontation mit einem fremden Kulturraum kann in besonders intensiver Weise historische und politische Bildungsprozesse des Reisenden anregen und eventuell Stereotypen korrigieren.⁶⁸

Also gibt es zwei Möglichkeiten der Verarbeitung von Fremderfahrung:

⁶⁸ Glaubitz, Gerald (1995): Stereotypenproblematik und Reisedidaktik. Methodische Überlegungen und historische Beispiele. In: Hahn, Hans Henning (Hg.): *Historische Stereotypenforschung. Methodische Überlegungen und empirische Befunde*. Oldenburg: BIS (Oldenburger Schriften zur Geschichtswissenschaft, 2), S. 75.

1. Auf Basis der lebensgeschichtlichen Erfahrungen des Reisenden wird das Fremde beschrieben. Eine stereotype Vereinfachung der Realität tritt ein, und gewohnte Sichtweisen werden verstärkt.
2. Durch das Kennenlernen fremder Länder und ihrer Sitten können fest verankerte Denkschablonen und Stereotype des Reisenden überprüft und revidiert werden.

In der Reisebeschreibung Kohls sind beide Fremderfahrungsmöglichkeiten spürbar. Einerseits bereiste er Dalmatien, lernte viel kennen, und das schon Bekannte erwähnte er in seinem Werk, was als Bestätigung seines Wissens über Dalmatien gelten kann. Andererseits versuchte er manchmal, die herrschende Meinung anders darzustellen und mit seiner Erfahrung das Bekannte oder das, was er von den Menschen von der Küste über die Morlaken hörte, zu dementieren. (Die italienischen Begleiter Kohls, die ihm über die Morlaken viel Schlechtes erzählten, haben ihn davon nicht abgehalten, die Morlaken auch in einem schönen, positiven Ton zu beschreiben).

Ob Kohl es schaffte das Erlebte und Gesehene rein objektiv wahrzunehmen und ob das überhaupt möglich ist, ist umstritten. Bei der Beschreibung der Gegenstandswelt ist die „selektive Aufmerksamkeit“ entscheidend, die die Wahrnehmung des Subjekts steuert. Das Verhältnis zu einem Gegenstand auf das sich das menschliche Bewusstsein richtet, hängt vom Individuum ab.⁶⁹ Das Subjekt reagiert selektiv auf die Außenwelt, es merkt sich die für das Subjekt relevanten Merkmale der Umwelt, während es die irrelevanten ignoriert.⁷⁰

Die Kategorie ‚Subjektivität‘ hebt dabei die eine Seite des Wahrnehmungs- und Erkenntnisvorgang des Menschen hervor: die Abhängigkeit vom erkennenden Subjekt. Im Folgenden kommt es auf den von der Wahrnehmungsforschung erwiesenen Sachverhalt an, daß die menschliche Rezeption der Objektwelt kein fotografisches Abbild der Außenwelt produziert.

‚Subjektivität‘ ist ein Zentralbegriff der Psychologie. Man kann sie als ‚psychophysische Gesamtlage‘ des Individuums bezeichnen [...], die das ‚Subjekt‘ erhebt und die sich von der Umwelt unterscheidet.⁷¹

⁶⁹ Zitiert nach: Hemme, Tanja (2000): Streifzüge durch eine fremde Welt. Untersuchung ausgewählter schriftlicher Zeugnisse deutscher Reisender im südlichen Afrika im 19. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung der kulturellen Fremderfahrung; eine literaturwissenschaftliche Untersuchung. Stuttgart: Steiner, S. 17.

⁷⁰ Vgl. Glaubitz, Gerald (1995): Stereotypenproblematik, S. 80.

⁷¹ Ebd., S. 79.

Die selektive Aufmerksamkeit bzw. die Subjektivität erklärt die Wahrnehmung des Fremden. Sie wird erheblich von den Stereotypen beeinflusst, die ihren Ursprung in der Lebensgeschichte des Beobachters haben, in der sich Normen, Werte, Verhaltensweisen und Interessen des Subjekts herausbilden.⁷²

In diesem Zusammenhang ist bei Kohl die Beziehung seines Mäzens Karl Ludwig Freiherr von Bruck zu Dalmatien wichtig, der als Handelsminister in Österreich die Beschreibung Dalmatiens, das zu dieser Zeit unter Österreich war, von einem sachkundigen Reiseschriftsteller als nützlich bezeichnete. Die Wichtigkeit der politischen Verbindung steuerte, was von Kohl selektiert und dargestellt wurde, denn seine Reise war keine persönliche Abenteuerreise, denn sobald der Reiseschriftsteller einen Mäzen hat, verpflichtet er sich in Mäzens Sinne zu schreiben.

Aber auch ganz unabhängig von seinem Mäzen muss Kohl schon mit einer gewissen Vorstellung von Dalmatien seine Reise angetreten haben, denn in jeder Gesellschaft gibt es bestimmte Stereotype, die die Vorstellung von einem Reiseziel entscheidend prägen. Sie entstehen durch ein natürliches Orientierungsbedürfnis, um das *Wir* von dem *Sie* abzugrenzen, Kategorien, die in der Regel emotional stark aufgeladen sind. Gleichstellungen des Anderen werden gemieden, denn Auch große Ideologien sind für gewöhnlich auf solche Vereinfachungen angewiesen. Sie erlauben, ein großes Publikum anzusprechen, was einer Ideologie breite Anhängerschaft verschafft. Bei Stereotypen handelt es sich natürlich nicht um neutrale Feststellungen, sondern vielmehr um emotionale Werturteile. Dabei heißt es also nicht: „*Wir sind anders als die Anderen*“, sondern: „*Wir sind besser als die Anderen*“.⁷³

Mit den stereotypen Bildern von Dalmatien wurde in vielen Reiseberichten die Dichotomie zwischen österreichischer Fortschrittlichkeit und Zivilisiertheit einerseits und dalmatinischer Rückständigkeit und Unzivilisiertheit andererseits zum Ausdruck gebracht, was bei Kohl deutlich zu sehen ist.

Daraus folgt, dass bei einem Reisenden, während der Erfahrung der Fremde, die selektive Aufmerksamkeit immer eine Rolle spielt, doch muss der Reiseschriftsteller in der Lage sein sich von den Stereotypen zu entfernen und selber ein Urteil über das, was er als Untersuchungsgegenstand auswählte, zu fällen.

Kohl war ein Schriftsteller, der sich der Schwierigkeiten der Fremderfahrung bewusst war. Er bemühte sich objektiv zu beschreiben, soweit das möglich ist bei der Wahrnehmung der Fremde. Es ist deutlich, dass er die Interessen seines Mäzens zufrieden stellen wollte indem er

⁷² Vgl. ebd., S. 84.

⁷³ Vgl. Hahn, Hans Henning (Hg.) (1995): Historische Stereotypenforschung. Methodische Überlegungen und empirische Befunde. Oldenburg: BIS (Oldenburger Schriften zur Geschichtswissenschaft, 2), S. 198.

Österreich als fortschrittlicher und für Dalmatien vorteilhaft darstellte. Er zeigte aber bei der Charakterbeschreibung der Morlaken, dass er sich von der Meinung Anderer trennen konnte.

5 Vorstellung und Analyse des Werks

Im Folgenden wird *Reise nach Dalmatien, Istrien und Montenegro* in den Mittelpunkt gesetzt. Untersuchungsthemen Kohls auf seiner Dalmatienreise werden erläutert, vor allem sein Interesse für die Morlaken, ein Volk im Landesinneren Dalmatiens.

5.1 Untersuchungsthemen Kohls auf seiner Dalmatienreise

Seine Motivation für die Reise nach Dalmatien und das, was den Leser in dem Bericht erwartet, spricht Kohl am Anfang seiner Erzählung an, verrät dabei aber nicht viel:

*Aber warum reist man denn nach Dalmatien, und warum beschreibt man dieses Land? Ich bin im Verlaufe meiner Reise und meiner Studien über die interessanten Seiten, die Dalmatien bietet, eines Besseren belehrt worden und ich kann sagen, daß es mit meiner Theilnahme für dieses Land immer crescendo gegangen ist, und daß ich am Ende nicht Ohren genug zu haben glaube, um alles Wissens-, Beachtens- und Genießenswürdige aufzufassen, während ich beim Beginn des Ausflugs, wie gesagt, gleich dem Leser zweifelte, ob es nur der Mühe werth sei, ein solches Land anzuschauen.*⁷⁴

Kohls Einleitung erweckt das Interesse des Lesers an dem Text und erzeugt auch eine gewisse Spannung.

*[...] Auf die oben aufgeworfenen Fragen: warum reist man nach Dalmatien? und warum beschreibt man dieses Land? kann ich freilich nur im Verlaufe meines Buches eine genügende Antwort geben.*⁷⁵

Die Themen, die Kohl während seiner Dalmatienreise anspricht, beantworten diese selbstgestellte Frage am Anfang seiner Reisebeschreibung. Dass er die Geschichte, das Geopolitische und die Morlaken beschrieb, zeigt seine Interessen und was er für wichtig hielt, dass der Leser über Dalmatien erfährt.

5.1.2 Antike

Kohl war den antiken Schriftstellern sehr geneigt und hatte ein umfassendes Wissen auf diesem Feld, was sich auch in den Beschreibungen über Dalmatien widerspiegelt.⁷⁶

Die romantisch-schwärmerische Vorliebe für die Antike findet sich wieder in zahlreichen Hinweisen auf antike Schriftsteller: Erwähnt werden die Geographen Strabon und Ptolemaios,

⁷⁴ Kohl, Johann Georg: *Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro* (1), S. 15.

⁷⁵ Ebd.

⁷⁶ Vgl. Elsmann, Thomas: *Die Antike als Reisebegleiter*, S. 115.

die Geschichtsschreiber und Politiker Thukydides, Cicero, Plinius, Cassius Dio, Cassiodor sowie die Dichter Homer, Apollonios Rhodos, Horaz und Ovid.⁷⁷

Kohls Reiseroute ist so gewählt, dass sich Berührungspunkte mit schon in der Antike existierenden Siedlungen ergeben: Zara (Zadar) – Sebenico (Sibenik) – Spalato (Split) – Curzola (Korcula) – Cattaro (Kotor) – Perasto (Perast) – Njegusch (Njegusi) – Cetinje (Cetinje) – Risano (Risan) – Teodo (Tivat) – Castel Nuovo (Herzegovina) – Ragusa Vecchia (Cavtat) – Ragusa (Dubrovnik) – Lesina (Hvar) – Salona (Solin) – Clissa (Klis) – Sign (Sinj) – Aequum (Citluk) – Verlicca (Vrlika) – Knin (Knin) – Dernis (Drnis) – Scardona (Skradin) – Bencovac (Benkovac) – Zara (Zadar) – Lussin Piccolo (Mali Losinj) – Lussin Grande (Veli Losinj) – Pirano (Piran) – Umago (Umag) – Cittanuova (Novigrad) – Parenzo (Porec) – Rovigno (Rovinj) – Pola (Pula) – Rovigno (Rovinj) – Triest.⁷⁸

Seine Begeisterung für die Antike und sein breites Wissen über diese Epoche sind bei der Lektüre der antikebezogenen Beschreibungen nicht zu übersehen.

Bei der Schilderung des Diokletianspalastes in der Nähe von Salona, der ehemaligen Hauptstadt von Dalmatien in der Römerzeit, zeigte Kohl, dass er sich mit der Geschichte Dalmatiens gründlich auseinandergesetzt hatte.⁷⁹ Er kannte die Werke von Adam und Cassas⁸⁰, die über den Palast Diokletians schrieben, verglich und analysierte sie.⁸¹

Als Beispiel für Kohls Begeisterung für Antike wird ein kurzer Textauszug über die Entstehung des Palastes genommen:

Das alte berühmte Salona, zu der Römer Zeiten die Hauptstadt von Dalmatien, lag nicht genau an der Stelle, die jetzt ihre Nachfolgerin, Spalato, einnimmt, sondern mehr landeinwärts in dem innersten Winkel einer großen Meeresbucht, welche von der Insel Bua und der Halbinsel von Spalato gebildet wird. Einige Miglien davon an einer einsamen Bucht dieser Halbinsel baute der arme Schreiberssohn Cajus Valerius aus Salona, nachdem er sich zum General emporgeschwungen und mit dem Purpur der römischen Weltbeherrscher bekleidet hatte, und nachdem er Cajus Aurelius Valerius Diocletianus Jovius (der Göttliche) Imperator (Selbstherrscher) geworden war, von Heimweh und Lebensüberdruß getrieben, seine Cottage seine klösterliche Villa, um in ihr unangefochten zu wohnen seinen Kohl zu pflanzen und seine Blumen zu pflegen.⁸²

Als Salona im sechsten und siebenten Jahrhunderte zu wiederholten Malen von den Barbaren (z. B. 535 von den Gothen) geplündert und endlich im Jahre 641 von den Avaren

⁷⁷ Vgl. ebd., S. 123.

⁷⁸ Vgl. ebd., S. 119.

⁷⁹ Kohl, Johann Georg: Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro (1), S. 112-155.

⁸⁰ Vgl. ebd., S. 124.

⁸¹ Vgl. ebd., S. 122 f.

⁸² Ebd., S. 112.

*völlig zerstört und dem Erdboden gleich gemacht wurde, blieb vermuthlich auch der mit Menschen und ohne Zweifel auch mit allerlei Habseligkeiten angefüllte Palast nicht unangetastet.*⁸³

Dass Kohl keine nüchterne, sondern eine begeisterungs- und phantasievolle Auslegung der Geschichte des Palastes lieferte, zeigt der folgende Textauszug über das Aussehen des Palastes bzw. des Mausoleums Diokletians, das im Aesculaptempel gegenüber dem Jupitertempel liegt:

*Wie gern geht man noch einmal die alten Tempelstufen hinab, bei der noch älteren Sphinx vorüber, die wie ein sehr treuer Hund ganz unversehrt und unverrückt auf ihrem Postamente liegt, wieder quer über das schöne Peristylum hinweg und durch mehre Bogen und enge Gänge zu dem schon von Weitem entgegenwinkenden Monumente hin, das auf einem hohen Sockel mitten zwischen den herumgebauten Spalatinischen Bürgerwohnungen da liegt, wie ein Grabmal in einem ringsumher aufgeschossenen Walde.*⁸⁴

Geschickt schaffte es Kohl, die Geschichte, das Aussehen, die genaue geographische Lage und die wirtschaftliche Bedeutung der Städte in Dalmatien darzulegen, ohne in eine mit Aufzählungen überladene, trockene Beschreibung überzugehen. Dies zeigt sich auch bei der Beschreibung der Stadt Zara:

*Schon zu der Römer Zeiten und vielleicht auch vor ihnen, war Zara der erste dalmatische Ort, den man, von Istrien, von Norditalien, von den Po=Ländern heranreisend, erreichte. Wir wissen, daß von Pola her nach Zara eine Hauptüberfahrt von Waaren, Personen, Truppen statt hatte, und daß der gewöhnliche Weg der von jenen Ländern ins Innere von Illyrien Reisenden über Zara ging, von wo aus sie sich dann auf den von hier abzweigenden Landwegen und Chausseen zu ihren Zielpunkten vertheilten. Auch hat es sich später zu den Zeiten der Byzantiner, wie zu denen der Venetianer als eine Stadt von bedeutendem Range und als ein wichtiger historischer Punkt behauptet. Es muß natürlich etwas in ihrer Weltstellung und geographischen Position und Umgebung liegen, was der Stadt stets diesen Rang erhalten hat.*⁸⁵

Die Begeisterung Kohls für die Geschichte Dalmatiens und das römische Erbe begleitet den Leser durch das gesamte Werk. Beeindruckend ist, wie gut sich Kohl in der Landesgeschichte auskannte, die er im Text geschickt mit der Gegenwart verknüpft:

Auch ist das Land noch heutiges Tages voll römischer Kunstwerke, Gebäude und Einrichtungen. Es giebt römische Cisternen, die noch jetzt Wasser geben (z. B. in Zara),

⁸³ Ebd., S. 113.

⁸⁴ Ebd., S. 133.

⁸⁵ Ebd., S. 24.

römische Chausseen, die noch jetzt befahren werden, römische Gebäude, die noch jetzt bewohnt werden (z. B. in Spalato), alte römische Sitten und Gebräuche, die noch heutiges Tages geübt werden.⁸⁶

5.1.3 Geopolitische und ethnografische Aspekte der dalmatinischen Geschichte

In dem Kapitel *Geographische Skizze über Dalmatien* liefert Kohl einen „kurzen Ueberblick der politischen Schicksale“.⁸⁷ Er liefert einen geschichtlichen Rückblick, in dem er sich auch näher mit den unterschiedlichen Völkern beschäftigt, die in Dalmatien gesiedelt und über es geherrscht haben:

*Meistens wurde es von den italienischen und griechischen oder überhaupt mediterraneischen Culturmächten beherrscht und von seinem Continente abgelöst, zuerst in den ältesten Zeiten als phönizisches, pelasgisches, liburnisches, etrusisches, dann als griechisches Colonienland, später als eine römische Küstenprovinz, als byzantinisches Thema, zuletzt als ein venetianisches General=Proveditoriat. Während des größten Zeitraums der Geschichte hing es mit dem Westen, mit Italien zusammen [...] und endlich einige Jahre unter dem von Napoleon gestifteten Regno d'Italia.*⁸⁸

Kohl gab eine ausführliche Beschreibung der Küstenstädte Dalmatiens, der Inseln und des Landesinneren. Er beschrieb die genaue Position der Orte, ihr Erscheinungsbild und ihre Verteidigungsmöglichkeiten im Falle eines Angriffs. Auf diese Weise wollte er auch die Schwächen und Vorteile Dalmatiens herausfinden und in seinem Werk dokumentieren.

*Das Zunächstliegende ist dabei der Umstand, daß sich hier von der Küste aus eine kleine Halbinsel ins Meer erstreckt, die auf der einen Seite einen guten und sicheren Hafen abschließt, und die auch gerade so groß und so beschaffen ist, daß sie leicht vertheidigt und mit Mauern geschützt werden konnte. Die zahllosen Belagerungen, welche Zara ausgestanden hat, beweisen zur Genüge, daß der Ort nicht geringe Defensions-Vortheile darbietet. Es giebt an dem benachbarten Küsten-Abschnitt auf einer längeren Strecke keine zweite Halbinsel dieser Art, die zugleich so viele Vortheile, nämlich Zusammenhang mit dem Festlande, Vertheidigungsfähigkeit und Hafenschutz, vereinigte.*⁸⁹

⁸⁶ Ebd., S. 49 f.

⁸⁷ Ebd., S. 43.

⁸⁸ Ebd.

⁸⁹ Ebd., S. 24.

Informationen über den Handelsverkehr und die Handelsmöglichkeiten sind umfangreich vertreten, immer zusammen mit Überlegungen zu optimalen Lösungen, die den Handel noch stärken könnten.

Kohl informierte sich auch über die Rosolio-Fabrik, die in Zara einen wertvollen Kirschlikör herstellte, und wollte sie besuchen. Er erkundigte sich, woher die Sorte der dort verwendeten Sauerkirschen kam, wo sie gedeihen. Für diesen Likör wurden die besten Kirschen genutzt, die in der Nähe von Spalato gedeihen, in den Bergen und auf der Insel Brazzo. Kohl fand, dass Spalato ein besserer Ort für die Fabrik wäre, wegen der Nähe zu Brazzo.

In Sebenico besuchte er eine große Honigraffinerie und eine Wachsbleiche. Die Anlagen interessierten ihn sehr, vor allem, weil die Industrie in Dalmatien sehr schwach war. Der Besitzer gab ihm freundlich Auskunft über sein Geschäft und den Handel mit den Bosniern.⁹⁰

Kohl schrieb über die Landschaft, die gut für das Gedeihen des Tabaks war. Die Morlaken bauten Tabak heimlich an, an versteckten und unzulänglichen Stellen, längs der türkischen Grenze. Kohl fand es schade, *„daß das österreichische Monopol so schwer auf dieser Pflanze lastet, die hier ein schönes Mittel des Erwerbs werden könnte“*.⁹¹ Das Anbauverbot nutzten die benachbarten Türken aus, indem sie vortreffliche Ware erzeugten und sie trotz Grenzwache nach Dalmatien schmuggelten. Der Schmuggel war allerdings kaum zu verhindern. Deswegen plädierte Kohl dafür, dass sich Österreich den Umständen in Dalmatien anpassen sollte, da dort vieles nicht so funktionieren kann wie im restlichen Österreich:

*Dalmatiens geographische Gestaltung und Lage ist so absonderlich und so ganz anders als die aller übrigen Länder der österreichischen Monarchie, daß es auch eigenthümlich behandelt werden müßte, und daß es bei völlig durchgeführter ‚Gleichberechtigung‘ und ‚Gleichverpflichtung‘ nur verlieren kann.*⁹²

Damit blieben dem österreichischen Staat die Grenzbewachungsausgaben, die viel Geld kosten wegen dem Tabakverbot, erspart

Kohl beschrieb den Wasserfall des Flusses *Kerka*, der nicht nur bewundernswert anzuschauen war, sondern auch industriell genutzt werden konnte.⁹³ Er bezeichnete ihn als das größte „Mühlenestablishment“ in ganz Dalmatien. Mühlen, so Kohl, wären in Dalmatien sehr selten, wie auch bewegtes Wasser.

⁹⁰ Vgl. ebd., S. 92.

⁹¹ Kohl, Johann Georg: Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro (2), S. 264.

⁹² Ebd.

⁹³ Ebd., S. 294.

Kohl hob die Wichtigkeit der Lloyd-Linie hervor. Er bezeichnete sie als eine „*Hauptstütze der ganzen Cultur und Wohlfahrt Dalmatiens*“.⁹⁴ Sie hätte Dalmatien modernisiert, denn die Dalmatiner hätten weiterhin überall mit ihren uralten Schiffen gesegelt, und Dalmatien „*mit der übrigen civilisirten Welt*“⁹⁵ verbunden.

Er beschrieb die Fahrtstrecke und den Fahrplan und merkte an, wie er das Panorama der dalmatinischen Küste von dem Lloyd-Schiff aus bewundert hätte.

Manchmal wirkt Kohls Reisebeschreibung wie ein Touristenführer:

*Es ist, glaube ich, kein übler Rath, den man denjenigen, die Dalmatien besuchen und kennen lernen wollen, geben kann, wenn man ihnen vorschlägt, zuerst ohne Aufenthalt an Bord eines Lloyd-Dampfers von Triest in schneller Fahrt bis an das äußerste Ende Dalmatiens, bis nach Cataro zu reisen und erst auf der Rückreise an denjenigen Punkten, für die sie sich interessiren, etwas länger zu verweilen, und dann entweder zu Lande zu gehen oder daselbst die Ankunft eines folgenden Dampfschiffes abzuwarten. Auf diese Weise hat man wenigstens vor allen Dingen das äußerste Ziel der Reise gesichert und erreicht.*⁹⁶

Kohl bemühte sich in seiner Reisebeschreibung, alle ökonomisch günstigen Handlungen für Österreich aufzuzählen, wie in den Beschreibungen über die Industrie, Tabak, Wasserfälle, Lloyd-Linie. Und wenn er eine Idee hatte, wie die Wirtschaft in Dalmatien gestärkt und verbessert werden könnte, ließ er seinen Gedanken und Vorschlägen freien Lauf.

Er schilderte also sowohl die Orte und Themen von politischer Wichtigkeit als auch die Schönheiten dieses Landes; auf diese Weise ist eine Beschreibung entstanden, die wichtige, nützliche und zugleich auch unterhaltende Informationen versammelt hat.

In dem Kapitel über die ethnographische Skizze gibt Kohl eine Übersicht über die Völker, die Dalmatien besiedelten und es beherrschten.⁹⁷ Nach Dalmatien, so Kohl, kamen orientalische und okzidentalische, nördliche und südliche Völker. Es wäre aber schwer einzuordnen, welchen genauen Ursprung das doppelsprachige Volk (slawisch und italienisch) hatte, und Kohl sagte, dass er die Geschichte so schildert, wie er sie verstand: Griechen, Italiener, Magyaren, Spanier, Albanier, Franzosen, Normannen und Briten, Deutsche und Slawen. Er schilderte den Ursprung der Dalmatiner und die Beziehung, die die einzelnen Völker mit Dalmatien eingegangen waren.

⁹⁴ Kohl, Johann Georg: Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro (1), S. 109.

⁹⁵ Ebd., S. 108.

⁹⁶ Ebd., S. 26.

⁹⁷ Ebd., S. 46 f.

5.1.4 Morlaken als Verkörperung des Slawischen

Kohls Interesse an den Slawen wundert nicht. Immerhin befand er sich in einem slawischen Gebiet innerhalb des Königreichs Österreich, in dem er die Einheimischen kennenlernen wollte. Interessant waren sie für ihn aber allein schon deshalb, weil ihre Kultur, ihre Sitten und Gebräuche in einem augenscheinlichen Gegensatz zu den ihm bekannten westlichen Völkern standen.

Wer „wahre“ Slawen sind, sei schwer nachvollziehbar, meinte Kohl. Er vermutete, dass die Bewohner an der Bucht von Kotor slawisierte Arnauten seien, die Menschen bei Ragusa slawisierte Phönizier und diejenigen im Distrikt von Spalato slawisch redende Ungarn. Manche, so Kohl weiter, gehörten Geschlechtern an, die sich einer byzantinischen Herkunft rühmten, manche mochten Slawen türkischen Ursprungs sein, und in manchen Landteilen wären tatarische, sarazenische und andere „Völkerüberreste“ nachweisbar.⁹⁸

Die Slawen wären erst im sechsten Jahrhundert gekommen, und die Völker, die Dalmatien damals bewohnten, hätten sich mit den Slawen vermischt, die sie dann slawisierten, sodass *„demnach ein gut Theil der alten von den Römern und Griechen sogenannten Japyden, Liburnier, Illyrer, Dalmaten in den heutigen Slaven auf ähnliche Weise enthalten ist, wie Limonensaft und Rum in dem Getränke, das man Punsch nennt“*.⁹⁹

In dem Slawenkapitel des Ethnographieteils bezeichnete Kohl die Morlaken als die slawische Urbevölkerung.¹⁰⁰ Aufgrund der slawischen Sprache müsste man sie in dem osteuropäischen Kontext verorten.¹⁰¹ Die Sprache war ein Führer zu der alten Geschichte, in welcher die Herkunft der Morlaken in Verbindung mit den düsteren barbarischen Zeiten gebracht wurde, zusammen mit vielen anderen Völkern. In der Sprache und in den Sitten waren Spuren auffindbar, die auf ein Volk hindeuteten, dessen Siedlungsgebiet von der Adria bis zu dem Eismeer reichte.¹⁰²

Auf ihre Sprache waren sie sehr stolz, und sie weigerten sich, eine andere Sprache zu sprechen. Sogar der Gottesdienst wurde in illyrischer Sprache¹⁰³ gehalten, und die Kirchenbücher waren in glagolitischer Schrift¹⁰⁴ abgefasst. In den meisten dalmatinischen

⁹⁸ Ebd., S. 60.

⁹⁹ Ebd., S. 61.

¹⁰⁰ Ebd., S. 85.

¹⁰¹ Wolff, Larry: *Inventing eastern Europe*, S. 319.

¹⁰² Ebd.

¹⁰³ Veraltet für Slawische Sprache.

¹⁰⁴ Älteste slawische Schrift.

Städten an der Küste war dagegen alles auf Latein.¹⁰⁵ Kohl fand es merkwürdig, dass der Papst es ihnen als einziges Volk in Europa erlaubte, ihren Gottesdienst in der slawischen Sprache abzuhalten.¹⁰⁶

Auf der Suche nach einer Ursache dafür stellte er fest:

*Die Slaven hängen so sehr an ihrer Väter Sprache, daß die katholische Kirche, wenn sie nicht am Ende hierin nachgegeben, sie wohl ganz verloren hätte, indem sie dann alle zur griechischen Kirche übergegangen wären.*¹⁰⁷

Woher das Wort *Morlake* stammen könnte, erklärte Kohl nicht. Er wies darauf hin, dass dessen Bedeutung umstritten ist und dass die Deutschen diesen Namen als einen „*ächten slawischen Volksnamen aufgefaßt [haben] und [sie] sprechen daher immer von einem besonderen Volke der Morlachen [...]*“.¹⁰⁸ Bei den Deutschen wurde der Name meistens gebraucht, um alle Slawen zu bezeichnen, außer denjenigen, die an der Küste und auf den Inseln lebten.¹⁰⁹ Kohl wusste aber, dass der Name in Dalmatien als ein Schimpfwort von den Menschen an der Küste und auf den Inseln gebraucht wurde.

Im ersten Teil seiner Reisebeschreibung schilderte Kohl alles, was er vom Schiff aus sehen konnte, während seiner Reise von Istrien nach Bocche die Catattaro und weiter nach Montenegro. Als er in Sebenico von Bord ging, begegnete er der slawischen Urbevölkerung Dalmatiens, den Morlaken, zum ersten Mal.

Die Passagiere verließen das Schiff und gingen in die Stadt. Diese Stadt sollte slawischen Ursprungs sein; ihren Aufschwung verdankte sie angeblich den slawischen Seeräubern. Dort war der Handel mit den Türken sehr lebhaft. Der erste Anblick dieser Stadt versetzte Kohl in Erstaunen. Es war die Zeit der Weinlese, und bewaffnete Menschen aus dem Landesinneren kamen in die Stadt, um Wein zu verkaufen. Die Stadt sah schmutzig und elend aus, und die Menschen machten einen wilden und barbarischen Eindruck.¹¹⁰

Diese Kerle mit ihrem langen schlotterigen Gliederbau, mit ihren wilden braunen bärtigen Gesichtern, mit ihren großen baumelnden Haarzöpfen, mit ihren bunten, aber schmutzigen und zuweilen zerlumpten Nationalcostümen, mit ihren Dolchen und Pistolen in Gürtel und Taschen ist man von vorn herein sehr geneigt für lauter geborene Räuberhauptleute zu

¹⁰⁵ Kohl, Johann Georg: Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro (2), S. 383.

¹⁰⁶ Ebd.

¹⁰⁷ Ebd.

¹⁰⁸ Kohl, Johann Georg: Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro (1), S. 69.

¹⁰⁹ Ebd., S. 70.

¹¹⁰ Ebd., S. 85.

*nehmen, obgleich zuweilen die gutmüthigen Menschen in der Welt in solcher Banditenhülle stecken mögen.*¹¹¹

Nachdem Kohl die Küste ausgiebig erkundet hatte, wollte er nun das dalmatinische Festland sehen. So bereiste er also das Landesinnere Dalmatiens, die sogenannte *Morlachei*, und er beschrieb ausführlich die Morlaken: ihre Sprache, ihre Charaktereigenschaften sowie ihre Sitten und Bräuche. Er versuchte nicht nur das Gute, sondern auch das weniger Gute an ihnen zu schildern, denn nur „*das Gold und den Honig herausnehmen*“,¹¹² das sei nicht schwer, meinte Kohl. Schwer ist es, „*die Schlacke und das Gift*“ zusammen mit dem *Gold* und dem *Honig* zu „verdauen“ und beide Seiten zu zeigen.¹¹³ Diesen Zwiespalt zu lösen war nicht seine Absicht, er wollte nur seine Reiseimpressionen mitteilen und keine kritische Beurteilung liefern.¹¹⁴

Umfangreiche Beschreibungen Kohls zeigen die Sitten und die Charaktereigenschaften der Morlaken. Er lieferte Beschreibungen aus ihrem Alltag, die ihn zur Deutung ihrer Charaktereigenschaften fuhren.

5.1.4.1 Rückständige Arbeitspraktiken und Verschwendungsgeist

Kohl war entsetzt über die Art, wie bei den Morlaken gelebt und gearbeitet wurde. Ihren Acker- und Bauernwagen – einen Wagen mit viereckigen Rädern – konnte er gar nicht ausgiebig genug beschreiben. Einen eisernen Beschlag, stellte er fest, gab es an den gesamten morlakischen Ackergeräten nicht, außer an den Messern. Und obwohl die österreichische Regierung mehrmals deutsche Ackerwagen nach Dalmatien zur Nachahmung geschickt hatte, blieben die Bauern bei ihren viereckigen Rädern.

*Ein durchbohrter und mit dem Beil zugehauener Holzblock bildet die Nabe, die aber mehr viereckig als rund ist. Auf jeder der vier Seiten dieser Nabe ist als Speiche ein Knüppel aufgenagelt. Jede dieser vier Speichen, die nicht strahlenartig von dem Centrum der Nabe ausgehen, deren Linien vielmehr dem Gesagten nach sich durchkreuzen, geht von einem Punkte der Felge zum gegenüberstehenden. Die Felge selbst besteht aus vier massiven Holzklötzen, die ebenfalls mit dem Beile behauen und an den Enden vierkantig zusammengefügt sind.*¹¹⁵

¹¹¹ Ebd., S. 86.

¹¹² Kohl, Johann Georg: Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro (2), S. 241.

¹¹³ Ebd.

¹¹⁴ Ebd.

¹¹⁵ Ebd., S. 195.

Die Morlaken begründeten ihr Festhalten an diesem Gerät wie folgt: *„Unsere Väter haben auch keine solchen deutschen Ackerwagen gehabt und doch in diesem Lande gelebt.“*¹¹⁶

Den Ursprung der Leiter will Kohl bei den Morlaken gesehen haben: *„Dieselbe besteht aus zwei oben gabelförmigen zusammengewachsenen langen Holzklötzen, auf welche als Sprossen dicke Querstäbe aufgenagelt sind.“*¹¹⁷ Kohl machte sich oft über das Werkzeug und die Alltagspraktiken der Morlaken lustig: *„Man sah es diesen Leitern an, daß sie aus derselben Fabrik hervorgegangen sind, in welcher die vierkantigen Räder gemacht wurden.“*¹¹⁸

Wie er über die viereckigen Räder an den Bauernwagen verwundert war, so war er erstaunt über die Art, wie die Morlaken die Maisernte droschen. Entsetzt über den Mangel an Erfindungsgabe beschrieb er ihre Ernte. Für das Ausklauben der Körner gab es in Österreich Maschinen, doch die Morlaken hatten wieder ihr eigenes, „bequemes“ Verfahren: Sie legten eine Masse von Maiskolben auf einen Haufen und schlugen mit großen Stäben darauf herum, bis sie eine gute Portion Körner losbrachen.¹¹⁹

*„Also nicht einmal der Dreschflegel ist in diesem Lande erfunden“,*¹²⁰ schrieb Kohl.

Sogar das Lärmen bei den Handwerkern, das er als taktlos empfand, bezeichnete Kohl als rückständig. In Österreich schlugen alle in dem selben Takt, denn taktmäßiges Lärmen wäre angenehmer für die Ohren und hielte die Leute besser zusammen.

Die Morlaken wurden von Kohl als ein Volk charakterisiert, das nicht bereit war, etwas Neues zu lernen, um sich das Leben leichter zu machen und sich weiterzuentwickeln.

Aus viereckigen Rädern runde zu machen, Dreschmaschinen nach moderner Art zu bauen, einen Ofen in ihre Wohnungen einzubauen, das alles, so Kohl, interessiere sie nicht. Sie blieben lieber ihren veralteten Praktiken treu, die sie als ihre Sitten bezeichneten. Eine bessere Lebensqualität und Fortschritt, resümierte er, wären bei den Morlaken nicht erwünscht.

*„Es ist merkwürdig, daß auch solche durch Naturnothwendigkeit gebotene Sitten sich so schwer mittheilen und von den Völkern so eigensinnig verschmäht werden.“*¹²¹

Dass manche Sitten an der Küste von den Italienern übernommen wurden, bezeichneten die Morlaken als *„Dummheit und Tölpelhaftigkeit“*.¹²² Denn die Morlaken wollte die Sitten ihrer Vorfahren unbedingt erhalten. Sie wehrten sich gegen etliche fremden Gewohnheiten. Nur die

¹¹⁶ Ebd.

¹¹⁷ Ebd., S. 224.

¹¹⁸ Ebd.

¹¹⁹ Vgl. ebd., S. 210.

¹²⁰ Ebd.

¹²¹ Ebd., S. 223.

¹²² Ebd., S. 227.

Gebräuche, die ihnen von ihren Vätern überliefert worden waren, fanden sie wertvoll und sinnvoll, denn das hieß für sie, die Tradition zu pflegen und zu erhalten.

Die alten Arbeitsgeräte waren die Ursache dafür, dass die Morlaken für die Erledigung ihrer Arbeiten zu viel Zeit verschwendeten, doch Kohl vermutete, dass Zeitverschwendung wahrscheinlich auch mit moderner Technik weit verbreitet wäre. Sie würden unverhältnismäßig viel Tier- und Menschenkraft für den Transport der Ware aufwenden, kritisierte Kohl. Was in Deutschland ein Fuhrmann mit einem vierspännigen Frachtwagen bewältigte, dazu brauche man bei den Morlaken eine Karawane von zwanzig Pferden und ebenso viele Menschen, die entweder reiten oder Pfeife rauchen würden.¹²³ Die Ursache dafür, so Kohl, sei die Trägheit, denn niemand wollte viel Arbeit auf sich nehmen.¹²⁴

Als verschwenderisch bezeichnete Kohl die Morlaken auch, als er sah, dass sie ein mächtiges Feuer anzündeten, nur um Wasser für zwei Tassen Kaffee zu kochen.

Diese veralteten Arbeitspraktiken und die Neigung zu zeitlicher und materieller Verschwendung war bei den Morlaken weit verbreitet, was sie selbst allerdings als normal auffassten und worüber sie sich keine weiteren Gedanken machten.

5.1.4.2 Hauseinrichtung

Kohl wünschte bei seinem Besuch in Sign, die morlakischen Hauseinrichtungen zu besichtigen. Kohl und seine Begleitung gingen weiter von Sign in das Landinnere, in die Berge zu Campagna di Sign bzw. zu dem Feld von Sign. In Campagna angekommen erzählten ihnen die Bewohner alle Geheimnisse, die „ihre primitive Wirthschaft barg“.¹²⁵

Kohl schilderte die Zubereitung des Brotes, das auf einen flachen Stein gelegt und mit einem eisernen Deckel oder einer niedrigen Glocke zugedeckt wurde. Diese Glocke wurde dann mit Kohlen beschichtet, und so wurde das Brot gebacken. Gegessen wurde an einer Speisetafel, welche die Morlaken als *sinja* bezeichneten.

Man muß eine solche morlachische Wirthschaft genau besehen, um zu erfahren, daß selbst noch in unserer Zeit und so ziemlich in unserer Nähe Völker leben deren häusliche Einrichtungen und Erfindungen ungefähr auf demjenigen Punkte der Entwicklung stehen geblieben sind, bis zu welchem etwa die Söhne und Enkel Adams sie gebracht haben mochten. Die Spinnmaschinen, die Pflüge, die Webestühle, dieß Alles ist so einfach und

¹²³ Vgl. ebd., S. 166.

¹²⁴ Ebd.

¹²⁵ Ebd., S. 192.

*primitiv wie nur möglich, und eine Vergleichung der bei ihnen in Bewegung gesetzten Triebkräfte mit denen, welche unsere Instrumente und Rädercompositionen treiben, wäre für einen Ethnographen und Philosophen höchst lehrreich, obgleich sie hier, wo wir auf bildliche Darstellungen verzichten müssen, sich nicht ausführen läßt.*¹²⁶

Kohl zufolge besaßen die Morlaken eine ausgeprägte Leidenschaft für Waffen, was er an der Hauseinrichtung zu erkennen glaubte, denn überall waren Gewehre verteilt: neben dem Webstuhl, am Kohlenfass und am Pflug – alle aufgespannt und einsatzbereit.

Betten und Bettstellen konnte Kohl nicht entdecken. Die Morlaken, folgerte er, schliefen auf Stroh oder Heu, und selbst das Stroh wäre nur spärlich vorhanden.

In Bencovatz, wo er die Morlaken noch in ihren ursprünglichen Behausungen antraf, bemerkte er, dass sie auf dem bloßen Stein schliefen und dass ihr Speisevorrat lediglich aus wilden Birnen, die sie im Wald sammelten, aus saurer Milch und aus Hirse- und Maiskörnern bestand.

5.1.4.3 Faulheit

Kohl traf sich vor seiner Abreise nach Dalmatien mit einem österreichischen Krämer.¹²⁷ Dieser erzählte ihm, dass die Morlaken lieber hungern würden, als hart zu arbeiten. Eine Passion für den Raub hätten sie auch, sagte der Krämer, doch wenn man wüsste, wie man ihnen zu begegnen hätte, so wären sie gutmütig und hilfsbereit.

Faulheit und Trägheit wären Kohl auch aufgefallen, hätte es der österreichische Krämer nicht angedeutet; gleich in mehreren Situationen, so Kohl, sei ihm dieser Charakterzug begegnet.

Über die Arbeit an den Austernbänken, die sich an verschiedenen Punkten der dalmatinischen Küste befanden, hatte er gehört, dass man einen Morlaken in der Zeit der Weinernte unmöglich überreden konnte, beim Fischfang mitzumachen. Kohl fragte in Scardona nach frischen Fisch, doch den gab es nicht. „Ja, lieber Gott, wo soll ich Fische herkriegern? Die stecken ja alle im Wasser, und jetzt in der Zeit der Weinlese geht kein Morlache in's Wasser, sich die Mühe zu nehmen“,¹²⁸ wurde Kohl sarkastisch erwidert, der verärgert war über die Trägheit der Morlaken.

¹²⁶ Ebd., S. 193.

¹²⁷ Ebd., S. 213 f.

¹²⁸ Ebd., S. 290.

Kohl beschrieb auch die zweckwidrige Kleidung der Morlaken beim Dreschen: Da hingen und baumelten Patronentaschen, Tabaksbeutel, lange Messer, Perlenschnüre an den Zöpfen – denn die Morlaken hatten alle einen langen Zopf – und andere Troddeln und Lappen.¹²⁹ Immer wieder fiel etwas herunter, was dann gesucht werden musste. Einer ließ einmal seine Pfeife zu Boden fallen und suchte sie aus den Maiskörnern mit den Fußzehen heraus, weil er, so Kohl, zu faul war, um sich zu bücken. Viel Mühe gaben sich die Leute nicht dabei, die Körner von den Kolbentrümmern zu trennen. Sie fegten und schaufelten alle zehn Minuten einige Male und gaben dann den Rest auf einen Haufen, aus dem sich die Bettler noch viele gute Körner heraussuchen konnten. Doch selbst die Bettler, beklagt Kohl, seien zu faul gewesen, sich die letzten Maiskörner herauszuklauben.

Für interessant hielt Kohl, dass die Morlaken die Trägheit ihres Volkes durchaus selbst erkannten. Als er einen Morlaken nach dem Grund dafür fragte, warum an der Haut eines Hasen, mit dem das Musikinstrument *Gusla* bespannt war, noch Haare zu sehen waren, und ob sich das vielleicht auf den Tonklang auswirkte, sagte dieser: „*Was für ein Grund? Der Morlache wird eben zu faul gewesen sein, die Haare abzukratzen. Sie müssen wissen, mein Herr, daß der Grund und Urgrund aller Dinge hier in der Morlachei Bequemlichkeit ist!*“.¹³⁰ Kohl sah in ihrer Trägheit den „*wahren Grund und Urgrund aller Dinge in der Morlachei*“.¹³¹

5.1.4.4 Umgang mit Waffen

Die alltägliche Präsenz von Waffen hielt Kohl für ein interessantes Merkmal der morlakischen Kultur: Selbst während der Arbeit fielen häufig Pistolenschüsse, „*denn ohne diese geht weder eine Reise, noch eine Hochzeit, noch eine Arbeit bei den Morlachen ab*“.¹³²

Da die Morlaken immer ein Gewehr zur Hand hatten, musste man sehr vorsichtig sein, wenn man ein Haus betreten wollte. Man musste vorher dreimal vor dem Haus den Namen des Hausbesitzers rufen und sich vorstellen. Würde man ohne dieses Ritual das Haus betreten, berichtet Kohl, könne es leicht passieren, dass zu einem Gewehr gegriffen und geschossen werde.¹³³

¹²⁹ Ebd., S. 211.

¹³⁰ Ebd., S. 328.

¹³¹ Ebd.

¹³² Ebd., S. 230.

¹³³ Vgl., ebd., S. 228 f.

Wenn sie einen Hühnerbraten zubereiten wollten, würden sie die Hühner wie Wild erschießen, anstatt sie einzufangen, wunderte sich Kohl.

Warum man Hühner wie das Wild jagte, könnte daran liegen, spekulierte der Reisende, dass die Hühner völlig verwildert gehalten wurden. Oder lag es eher daran, dass die Morlaken „so träge und so schießgewöhnt“¹³⁴ waren, fragte er sich.

Angesichts dieser Gewohnheiten sei es allerdings verständlich, dass sie als gute Jäger galten. Auf der Bärenjagd zeigte sich der Morlake jedenfalls kühn und originell.

„Er erlegt selten einen Bären, ohne ihm zuvor einen Gruß oder sonst etwas zugerufen oder kurze Zwiegespräche mit ihm geführt zu haben“,¹³⁵ beschrieb Kohl die Jagdkunst, so als ob er oft dabei gewesen wäre, und seine Beschreibung geht dabei fast ins Mythische über. Sie hatten allerlei Namen für den Bären und riefen ganz laut nach ihm. Dann fragten sie ihn, ob er zu faul wäre herauszukommen, faul deswegen, weil er schon zu viel von ihren Herden genascht hätte. Zeigte er sich, schossen sie ihn nieder. In diesem Verhalten, fand Kohl, zeigte sich viel von dem typischen morlakischen oder slawischen Humor. Weil die Morlaken mit dem Bären sprachen, verglich er die bestialische Art des Bären mit den Gewohnheiten der Morlaken. Mit einem Hirsche oder mit einem anderen Tier, meinte Kohl, wären sie nicht so umständlich umgegangen.

Wenn ein Morlake von der guten alten Zeit redete, dann erwähnte er stets die Waffen, die seine Vorfahren besessen hatten,¹³⁶ denn der Umgang mit Waffen galt als die Hauptkunst der Morlaken. Die Waffen der Morlaken wurden als das Charakterisierungsmittel ihrer Träger eingesetzt.¹³⁷ Sie gaben den Morlaken das Gefühl ein Mann zu sein, sie zeigten aber auch wie reich ein Morlake ist, „da ihre Waffen oft das Beste sind, was sie besitzen“¹³⁸

5.1.4.5 Hochmut

Wie schnell sich Morlaken Wichtigkeit und Größe einbildeten, schildert Kohl anhand einer Begegnung in Dernis. Die Bewohner waren alle sehr beschäftigt, weil gerade die Zeit der Weinlese war. Kohl befand sich mit seinen Begleitern auf der Suche nach einer Unterkunft, was in diesem Gebiet, das war ihm bekannt, Probleme bereiten konnte. Da trafen sie einen Italiener, der ihnen erzählte, dass die Morlaken in der Zeit der Weinlese sehr stolz seien.

¹³⁴ Ebd., S. 209.

¹³⁵ Ebd., S. 206.

¹³⁶ Ebd., S. 196.

¹³⁷ Vgl. Zeman, Mirna: Waffen, Trachten und vierkantige Räder, S. 200.

¹³⁸ Kohl, Johann Georg: Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro (2), S. 196.

Wenn der schwarze Wein aus seinen Ziegenschläuchen rinnt, und wenn er ein paar Zwanziger dafür empfangen hat, dann schießt es ihm in die Glieder, wie der Saft im Frühling in die Bäume. Er spielt dann eine Zeit lang den großen Herrn, sein Rücken wird ganz steif, und wenn Sie ihn um diese Zeit um einen kleinen Dienst bitten und ihm einen Zwanziger dafür bieten, so steht er dafür nicht einmal auf. Er schüttelt den Kopf und antwortet vielleicht sogar nicht, wenn nicht etwa dieß: „Herr, thue es lieber selbst.“¹³⁹

Kohl schildert, wie roh die Morlaken waren und dass sie nur einen geringen Anlass brauchten, um sich auf einmal sehr wichtig zu fühlen.

Wenn die Weinernte vorbei war, so Kohl weiter, fuhr der Morlake in die Stadt, um den Wein zu verkaufen, anschließend kehrte er zurück und tat gar nichts mehr, bis das Geld aufgebraucht war. In dieser Zeit des *Reichtums* sei es vergeblich, ihn zu einem Handel oder zu einem Geschäft aufzufordern. Denn er hatte ja Geld und Wein, warum sollte er arbeiten?! Den gleichen Mann, der keine Unterkunft geben wollte für das angebotene Geld, fände man dann im Herbst auf der Straße, wo er mit kläglich wimmernder Stimme bettelte.

5.1.4.6 Lust an der Illegalität

Die angebliche Raublust der Morlaken spricht Kohl in seinem Reisebericht oft an. Die Einen erzählten ihm, dass man eigentlich keiner großen Gefahr ausgesetzt sei, wie von vielen behauptet, wenn man in der Morlakei unterwegs war. Die Anderen beschrieben in vielen Einzelheiten unangenehme Vorfälle, die ihnen bei Begegnungen mit Morlaken passiert waren. Wenn die Italiener, die oft Kohls Begleiter waren, ihm die Morlaken beschrieben, ordneten sie ihnen meistens negative Eigenschaften zu. Bei den Morlaken gäbe es, so diese Gesprächspartner, sogar eine Verehrung für Räuber und Banditen, „*d.h. für ächte unternehmende Räuber, die ihr Leben und ein Gefecht bei ihren Thaten riskirten*“.¹⁴⁰ Sie wurden Haiduci genannt, nicht nur bei den Morlaken, sondern in ganz Dalmatien, und einen solchen Haiduken zu beschützen empfänden die Morlaken als ihre Pflicht.

Geraubte Gegenstände versteckten die Morlaken immer so gut, dass man sie sehr schwer wiederfand, so „*wie die Schätze, welche das Meer bei einem Sturme verschluckt hat*“.¹⁴¹

Für ihre Raubüberfälle und den Tabaksmuggel waren die Morlaken weithin bekannt. Weiter reisend, gingen Kohl und seine Begleitung nach Knin zum Thal der Buttimschizza und zum Gnat, der hinter dem Dinara versteckt war. Angeblich pflanzten die Morlaken Tabak

¹³⁹ Ebd., S. 276.

¹⁴⁰ Ebd., S. 320 f.

¹⁴¹ Ebd., S. 323.

längs der türkischen Grenze an, meist an versteckten und unzugänglichen Stellen, um ihn den Blicken der österreichischen *Tabacksmonopolswächter* zu entziehen.¹⁴²

Warum sie den Tabak nicht schmuggeln durften und warum der Staat ein Monopol auf den Tabakhandel hielt, das verstanden die Morlaken nicht; sie konnten in dem Handel überhaupt nichts Illegales entdecken.

In diesem Zusammenhang „sagte man“ Kohl, dass die Österreicher mit den Morlaken anders umgehen sollten. Das Gesetz wäre für sie zu mild, für eine zivilisierte Welt wäre es passend, aber nicht für die Morlakei. Die Bestrafung für ihre Untaten sollte ihnen Angst machen. Denn Gefängnis, Verbannung gäbe letztendlich kein Endresultat. Man sollte stattdessen einen Galgen errichten und die Räuber, denen man eine gesetzwidrige Tat nachweisen konnte, auf der Stelle erhängen.¹⁴³ Nur ein solches hartes Durchgreifen käme bei den Morlaken an, denn sie wären wie die Kinder, die „*sich nur vor dem Feuer scheuten, das ihnen sofort die Finger verbrannte*“.¹⁴⁴ Außerdem wäre es effizient, wenn die Bewohner eines Dorfes für ihre Mitbewohner haften müssten. Wenn jemand ein Verbrechen beginge, müssten auch dessen Nachbarn die Vergeltung dafür zu spüren bekommen. So würden die Morlaken besser auf ihre Mitmenschen, die zu Kriminalität neigten, aufpassen.

Als Kohl mit seiner Begleitung von einigen morlakischen Bauern in Salona gesehen wurde, liefen diese zu ihnen und wollten ihnen antike Münzen und Ringe verkaufen, die sie ausgegraben hatten. Kohl ärgerte sich auch darüber, dass die Morlaken antike Steine aus den Ruinen herausschafften, sie zurechtschnitten und „*sie bei ihren elenden Bauten verwendeten*“;¹⁴⁵ fehlendes Verständnis für das römische Erbe nannte Kohl diese Räubereien. Der Hintergrund war, dass sich ein Dorf mitten in den altrömischen Ruinen eingenistet hatte, und den Bewohnern erschien es praktisch, die Steine, die vor ihren Türen lagen, für ihre Häuser zu benutzen.

Bevor er seinen Bericht über die Morlakei beendete, erwähnte Kohl noch, er hoffe, die Leser würden in seiner Schilderung der Morlaken und der Morlakei Gutes wie Böses gemischt finden. Obwohl er den Reisebericht mit einer weiteren Raub- und Mordgeschichte abschloss, fügte er noch hinzu, es gebe seiner Meinung nach bei den Morlaken auch viel Liebliches und Romantisches. Trotz vieler negativer Eigenschaften hätten sie auch eine gutmütige Seite, die Kohl erkannte. Diese Gutmütigkeit und Rückständigkeit der Morlaken übernahm oft

¹⁴² Ebd., S. 264.

¹⁴³ Ebd., S. 324.

¹⁴⁴ Ebd.

¹⁴⁵ Ebd., S. 159.

romantische und poetische Züge, die ganz widersprüchlich zu den negativen Eigenschaften der Morlaken stehen.

5.1.5 Widersprüchlichkeit und Romantisierung der Morlaken

Kohl reiste sehr viel im Landesinneren Dalmatiens und lernte die Sitten und die Kultur der Morlaken kennen. Sein Aufenthalt unter ihnen ermöglichte es ihm, einen tiefen Einblick in den Alltag und die Weltauffassung der Morlaken zu gewinnen. Von dem schlechten Ruf der Morlaken wusste Kohl zwar, dennoch war er dafür offen, die andere Seite dieser Menschen zu entdecken. Er sah ziemlich schnell ein, dass die Morlaken voller Widersprüche waren, die schwer lösbar waren.¹⁴⁶

*In diesen Morlachen steckt so viel wunderherrliche Anlage, und doch ist so wenig zur Reife gebracht, so viel ächtes Gold und dabei so viel oft unbegreifliche Schlacke.*¹⁴⁷

Kohl drang bei den Morlaken in eine andere Welt ein. Er löste sich davon, in ihnen nur die Barbaren zu sehen, und beobachtete sie aus einem anderen Blickwinkel. Er erkannte, dass die Morlaken ihre eigene Ethik besaßen. Gerade diese Ethik verlieh ihnen etwas Romantisches, Poetisches und Exotisches. Neben der Verwunderung über die Rückständigkeit entfachten die Morlaken bei Kohl auch romantisch-exotische Gefühle, die das Andere, das Natürlich-Slawische schätzenswert machten.

Es muss aber angedeutet werden, dass die Romantisierung dieses Gebiets auch vor Kohl bekannt war:

*Durch den Orient wurde dieses Gebiet aber auch oft romantisiert. Es wurde als das mystische, das reflektierende orientalische Licht erlebt. Der Osten wurde für den Westen im Allgemeinen als eine exotische und imaginäre Sphäre konstruiert – ein Ort für Legenden, Märchen und Wunder; er typisierte Verlangen und bot Alternativen, im Gegensatz zur prosaischen und profanen Welt des Westens.*¹⁴⁸

Es wurde schon angedeutet, dass in den Morlaken, der Ursprung der zivilisierten Welt gesehen wurde. Morlake, als der *edle Wilde* mit einer Weltauffassung, die aus dem Blickwinkel eines Menschen der westlichen Welt als schwer fassbar und widerspruchsvoll erschien. Überzeugt von der Richtigkeit ihrer Sitten, ihres Handelns und Denkens war es für den „zivilisierten“ Besucher und den Leser, der über Berichte wie die von Kohl von den

¹⁴⁶ Ebd., S. 240.

¹⁴⁷ Ebd.

¹⁴⁸ Todorova, Marija N.: Die Erfindung des Balkans, S. 31.

Morlaken erfuhr, auch sehr leicht, sie zu romantisieren. Eine überwundene, konservative Lebensart, die eine poetische Note aufnahm ist auch bei Kohl deutlich.

5.1.5.1 Demütigkeit der bewaffneten Morlaken

Angekommen in Bencovaz traf Kohl auf eine Menge morlakischer Bauern, die aus der Umgebung zusammengekommen waren, um ihre Steuern zu entrichten. Ein italienischer Beamter sammelte ihre Abgaben ein. Der Beamte war unbewaffnet, hatte nur Papier, Tinte und Feder zur Hand. Indem Kohl die Morlaken detailliert beschreibt, liefert er einen anschaulichen Kontrast zu dem Beamten: auf der einen Seite ein unbewaffneter, in zivil gekleideter Beamter, auf der anderen Seite *„hochstämmige Kerle, mit Pistolen und Handscharen bis an die Zähne bewaffnet, braunbärtig, langhaarig und wild zum Erschrecken, und doch drängten sie sich wie Lämmer vor des Beamten Thüre, der außer einem ihn begleitenden Schreiber ganz allein war und dann und wann ein Zeichen gab, wenn es einem der bewaffneten Kerle erlaubt sein sollte, hereinzutreten, um seine Steuer zu erlegen“*.¹⁴⁹

Offensichtlich wussten die italienischen Beamten sehr gut, unter welchen Umständen die Morlaken für sie gefährlich wurden und welche Regeln sie akzeptierten und respektierten, sie kannten also ihre *Ethik*. Kohl hingegen empfand die Situation, als bewaffnete Morlaken in das Zimmer des Beamten eintraten, als beängstigend. Er erfuhr aber, dass die Angst bei den Morlaken weitaus verbreiteter war als bei dem Beamten. Dass sie bewaffnet waren, gehörte einfach zu ihrer Art, es war ihr Kleidungsschmuck; sie beabsichtigten überhaupt nicht, ihrem Gegenüber damit Angst zu machen. Es war allgemein bekannt, dass die Morlaken Respekt hatten vor einem Menschen, der eine Schreibfeder in der Hand hielt:

*Vor diesem zogen sie schon von Weitem den Hut. Dieß ist natürlich, denn schießen und stechen können sie ja alle, aber zu schreiben versteht beinahe keiner, und ihnen muß die Schreibkunst daher noch immer wie eine Art Zauberei vorkommen.*¹⁵⁰

Die Morlaken waren fast alle schreibunkundig, und in allen *Schreibstuben* benahmen sie sich ziemlich schüchtern, sie *„legen da eine bewundernswürdige Disciplin an den Tag“*.¹⁵¹

Es war keine Spur von einer Gefahr in der *Schreibstube*, ganz anders als in den Bergen der Morlaken, wo in den Felsenklüften durchaus Gefahren lauerten.

¹⁴⁹ Kohl, Johann Georg: Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro (2), S. 318.

¹⁵⁰ Ebd., S. 319.

¹⁵¹ Ebd.



Karikatur ohne Titel, Kikeriki v. 29.4.1875, 1.

Die obige Karikatur aus der Wiener Zeitung *Kikeriki* aus dem Jahr 1875 gibt die von Kohl geschilderte Situation, das Vorsprechen eines Morlaken bei einem italienischen Beamten, vielleicht ganz passend wieder. Die Begleitschrift lautet: „*Es ist kein Wunder, daß die Dalmatiner sich mit den Behörden nie recht verständigen konnten; denn es gehört eine kuriose Amts-Courage dazu, um diese bis an die Zähne bewaffneten Bittsteller zu empfangen!*“¹⁵²

5.1.5.2 Kleidung der Morlaken

Kohl zeigte, dass an der Kleidung der Morlaken das Ursprüngliche, Konservative aber auch das Märchenhafte zu sehen war.

So reichten die Ursprünge mancher dalmatinischen Nationalkleider bis weit in die Vorzeit, auch viele Hut- und Mützenformen weckten bei Kohl historische Erinnerungen. Die Morlaken legten auf ihre Gewandtradition viel Wert, was auch in einem ihrer Sprichworte deutlich wurde: „*Wer die Kleidung seiner Väter wechselt, auch seine Religion wechselt.*“¹⁵³

¹⁵² Zitiert nach: Rathberger, Andreas (2007): Der Blick auf den Balkan. Klischees, Ängste und Wunschvorstellungen über den Balkan in der Öffentlichkeit der Habsburgermonarchie 1848-1914. Diplomarbeit. Betreut von Marija Wakounig. Wien. Universität Wien, S. 11.

¹⁵³ Kohl, Johann Georg: Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro (2), S. 261.

Das Kostüm der Frauen bestand aus Klasnje, Nasutsche, Naretsche und Opanke (Fußbekleidung), Plotsch, Mangiuße, Maita, Tocca (Hals- und Brustschmuck), Uspansan (Hauptgewand), Sadac (Überkleid), Pregliatscha (Schürze), Litar (Gürtel), Baretta/Jasmak (Kopftuch).¹⁵⁴

Die Jungfrauen erkannte man an den schönen, rotschimmernden Mützchen.¹⁵⁵ Darin, in der Jungfräulichkeit, liegt etwas Zauberisches, fand Kohl.¹⁵⁶ Bevor sie verheiratet waren, war morlakische Sitte, dass denjenigen Frauen, die ihre Jungfräulichkeit nicht erhalten hatten, die Mützen mit Gewalt abgenommen wurden, und sie durften sie nie wieder tragen. Diese Frauen wurden als Gefallene bezeichnet. Für die Familie war das eine große Schande. Bei manchen Stämmen fuhr man die Gefallenen sogar auf einen öffentlichen Platz und steinigte sie.

Die Kleidung der verheirateten Frauen und die der Jungfrauen unterschied sich auch in weiteren Details, wie zum Beispiel in den Farben. Es war auch üblich, dass die Jungfrau ihren gesamten Schmuckbesitz trug. Dabei musste keine Angst vor Überfällen haben, denn zwar waren die Morlaken stets bewaffnet, doch sie würden niemals eine Frau überfallen und ihr den Schmuck entwenden. Die Widersprüchlichkeit in der *Ethik* der Morlaken schildert Kohl an dem Beispiel der russischen Bauern, von denen er meint, sie wären mit den Morlaken durchaus zu vergleichen: Solche Bauern würden schon einmal einen Priester, wenn er nicht gerade in *pontificalibus* vor ihnen stand, durchprügeln, und doch würden sie demselben Priester nachher wieder zuhören.¹⁵⁷

Bei der von Männern getragenen Kleidung erkannte Kohl zum ersten Mal eine Erfindungsgabe, die er bei der Herstellung der Arbeitsgeräte vermisst hatte.¹⁵⁸

Denn im Gegensatz zu den plumpen Arbeitsgeräten war die Kleidung vollständig, reich und auch nicht geschmacklos, meinte Kohl.¹⁵⁹ Das Kostüm der Männer bestand aus *Patschanizza* (Knieriemen), *Pascanizza* (Gürtel oder Waffenträger), *Jazerma* (Weste), *Kapora* (der Überrock bzw. das Hauptkleid), *Kabanizza* (Mantel), *Dalmatica* (Oberkleid) und *Kapizza* (Kopfbedeckung).¹⁶⁰

Hier wird deutlich, dass Kohl von Widersprüchen nicht ganz frei ist. Als er das Dreschen der Morlaken schilderte, bezeichnete er die Kleidung der Morlaken noch als zweckwidrig, weil an

¹⁵⁴ Ebd., S. 336 f.

¹⁵⁵ Ebd., S. 183.

¹⁵⁶ Ebd., S. 183.

¹⁵⁷ Ebd., S. 319.

¹⁵⁸ Ebd., S. 332.

¹⁵⁹ Ebd.

¹⁶⁰ Ebd., S. 333 f.

ihr so viel hing und baumelte.¹⁶¹ Es kann aber auch sein, dass die Morlaken für die Ackerarbeit spezielle Arbeitskleidung trugen, die sich von dem Nationalkostüm stark unterschied.

5.1.5.3 Die Verbrüderungssitte

Es gab einen weiteren alten Brauch der Morlaken, der den westlichen Beobachter in eine andere Welt versetzen konnte, von der modernen weit entfernt. Es handelte sich um den Brauch des *Pobratimstvo* und *Posestrinstvo*, Freundschaft durch Verbrüderung bzw. durch Verschwisterung. Bei der *Pobratimstvo* wählt sich ein Morlake einen Freund aus, und diese Freundschaft wird durch heilige Eidschwüre und Zeremonien bekräftigt. Dieser Brauch, so Kohl, wäre auch bei einigen uralten Völkern, den Skythen, zu finden.¹⁶² Die Freunde schwören dabei einander, dass sie ewig miteinander leben und füreinander sterben wollen. Dieser Eid wird in der Kirche vor einem Priester abgelegt. Hielten sich die *Pobratimi* nicht daran, brächte das Unglück, und zwar über die ganze Gegend, in der sie lebten. Dieser Freundschaftsbund fand gewöhnlich unter Männern statt, und es war hauptsächlich ein Waffenbund.¹⁶³ Es wurde in der Kirche feierlich geschworen, dass sie miteinander leben und füreinander sterben wollen und dabei auch ihre Waffen vor den Altar brachten, die von einem Priester geweiht wurden.¹⁶⁴

Treue hatte unter den *Pobratimi* einen sehr hohen Stellenwert, aber auch generell verrieten sich die Morlaken nicht untereinander, das war allgemein bekannt. Deshalb wäre es schwer, den Verbrechern unter ihnen auf die Spur zu kommen. „*Alle Zeugen und auch die Verbrecher selbst wissen sich vor Gericht immer ganz ungemein geschickt herauszureden.*“¹⁶⁵

Aber auch Mädchen schlossen untereinander einen ähnlichen Bund: *Posestrinstvo*,¹⁶⁶ Verschwisterung.

5.1.5.4 Rachesitte aus Liebe

Ein weiterer typischer Brauch der Morlaken, der von der modernen Lebensart stark abwich, war die Sitte, Rache zu üben.

¹⁶¹ Vgl. ebd., S. 211.

¹⁶² Vgl. ebd., S. 236.

¹⁶³ Vgl. ebd., S. 237.

¹⁶⁴ Vgl. ebd.

¹⁶⁵ Ebd., S. 323.

¹⁶⁶ Kohl schrieb „*Posestrmstwo*“ – wahrscheinlich schrieb er das Wort so auf, wie es für ihn klang, weil er die Sprache nicht verstand.

Kohl gibt in diesem Zusammenhang eine Geschichte wieder, die er von der Schriftstellerin Gräfin Orsini-Rosenberg erzählt bekommen hatte. Es ging um ein morlakisches wohlhabendes Ehepaar, das nach Venetien reiste, um die Stadt zu besichtigen.¹⁶⁷ Dort trafen sie auf einen Landsmann, einen ehemaligen Verehrer der Frau, der ihren Ehemann zu einem Zweikampf herausforderte. Der unschuldige Ehemann starb, und der andere floh mit einem Schiff. Die Schriftstellerin entdeckte in dieser Auseinandersetzung den Mut und die Leidenschaft der Morlaken. Obwohl Kohl ein solches Verhalten merkwürdig fand, stellte er doch im Sinne der Schriftstellerin fest: „[...] sogar auf das Blut, welches deren Liebhaber vergießen, fällt ein zauberischer rosenrother Schimmer von Poesie“.¹⁶⁸ Der archaischen Rachesitte wird hier von Kohl also eine romantische Note zugeschrieben.

Die Morlaken ausschließlich als barbarisch, roh, wild und räuberisch zu bezeichnen hielt Kohl für ungerecht; es würde auch *Veredelung und Verherrlichung* in diesem Volk stecken.¹⁶⁹

Die Morlaken glaubten, sie hätten ein Recht zur Rache, und die Rache wäre sogar ihre heilige Pflicht. „*Wer sich nicht rächt, der heiligt sich nicht*“,¹⁷⁰ lautete ein bekanntes morlakisches Sprichwort.

5.1.5.5 Gastfreundschaft, Bescheidenheit und Dankbarkeit der Morlaken

Die Gastfreundschaft der Morlaken bekam Kohl unzählige Male zu spüren. Sogar diejenigen unter ihnen, die nicht reich waren, waren sehr entgegenkommend und sorgten für ihre Gäste, so gut es ihnen möglich war. Kohl hatte von der Gastfreundschaft der Morlaken schon vorher oft gehört. Viele Reisende berichteten davon. Als er mit seiner Begleitung von Canali nach Ragusa Vecchia reiste, fanden sie Unterkunft bei einem ehemaligen Schiffskapitän, der von einem „österreichischen Herrn“ empfohlen wurde.¹⁷¹ Wenn man in diesem Land an Privatleute empfohlen wurde, war man sehr gut aufgehoben, meinte Kohl. Denn die Mühe und Aufmerksamkeit, die diese Leute ihren Gästen entgegenbrachten, sei lobenswert. Man sei dort viel besser aufgehoben als in einem Wirtshaus.

Man verzichtet herzlich gern auf allen Luxus der großen Hotels und übernimmt willig die kleine Mühe des Wartens und Ausfindigmachens, wenn man die viel gastfreundlichere

¹⁶⁷ Ebd., S. 175 f.

¹⁶⁸ Ebd., S. 176 f.

¹⁶⁹ Ebd., S. 177.

¹⁷⁰ Ebd., S. 25.

¹⁷¹ Vgl. ebd., S. 31.

*Aufnahme von solchen Privatleuten genießen kann. Auch sieht man dann doch dabei, wie die Familien des Ortes in dem Innern ihres Hauses leben und wirthschaften.*¹⁷²

Neben der Gastfreundschaft zeigte ein Morlake manchmal auch Bescheidenheit und Dankbarkeit. Als Kohl mit seiner Begleitung einmal in Dernis auf einem Bauernhof übernachtete, bemerkte er, dass der morlakische Bauer von ihren Waffen und dem Schießpulver begeistert war. Als Dankeschön gaben sie ihm eines ihrer Pulverhörner, denn jede Geldbelohnung wäre für ihn eine Beleidigung gewesen.¹⁷³ Der Morlake wollte sich immer wieder revanchieren und ein Gegengeschenk machen. Erst als Kohl dem Morlaken eine Schachtel mit fünfzig Patronen schenkte, sagte der Morlake, er könne dagegen nicht aufkommen, und machte keine Gegengeschenke mehr.¹⁷⁴

5.1.5.6 Musik bei den Morlaken

Bei seinem Bericht über die Arbeit der Menschen auf dem Feld in Verlicca, beschrieb Kohl, wie die Leute sprachen, sangen und schrien, auf eine Weise, wie es nur bei den Slawen üblich wäre. Er verglich diese Sitte mit den Gebräuchen von Deutschen und Italienern: Er kam zu dem Schluss, dass die Deutschen sich in ihre Arbeit vertieften und dass sie *„gewöhnlich ganz still und stumm sind, und daß sie, wenn sie sprechen wollen, den hammer oder das Grabescheit bei Seite legen und dann, auf ihr Werkzeug gestützt, eine gemüthliche Conversation beginnen, so lange diese dauert, aber das Geschäft unterbrechen“*,¹⁷⁵ und die Italiener unterhielten sich auch während der fleißigsten Arbeit, ohne dass das ihre Arbeit negativ beeinflusste. Die Morlaken unterhielten sich auch während der Arbeit, nur war das mehr ein lautes Schreien und Lärmen, welches Pistolenschüsse unterbrachen, schrieb Kohl.¹⁷⁶

Die Gründe der Schüsse waren Hochzeit, Reise oder eben Arbeit.

Ihr Gesang war für Kohl etwas ganz Neues, wie auch viele andere Sitten, auf die er während seiner Reise stieß. *„Ich hatte noch nie von einer Nation gehört, die beim Singen keine anderen als tremulirende Töne, nichts als Triller kennt.“*¹⁷⁷ Kohl hatte gehört, dass solche Singart noch bei den orientalischen Völkern zu finden wäre. Bei den anderen Slawen, bei den Polen, Russen und Montenegrinern, wäre diese Art zu singen nicht üblich. In ihren Gesängen würde alles mit bebender und zitternder Stimme vorgetragen. In dieser Tonart und in der Weise des

¹⁷² Ebd., S. 32.

¹⁷³ Ebd., S. 283.

¹⁷⁴ Ebd., S. 283.

¹⁷⁵ Ebd., S. 230.

¹⁷⁶ Vgl. ebd.

¹⁷⁷ Ebd., S. 230.

Vortrags fand Kohl wiederum etwas Romantisches, etwas Wildes und Melancholisches, „*als wenn man das Murmeln des Flusses und das Flattern des Sturmes in Musik gesetzt hätte*“.¹⁷⁸

Diese besondere Art zu singen beschrieb Kohl detailliert.

Weit verbreitete Musikinstrumente bei den Morlaken waren die roh geschnitzte *Gusla* und zwei Blasinstrumente, eine einfache Flöte und eine Doppelflöte. Als Kohl in einem morlakischen Haus die *Gusla* sah, beschrieb er das so:

„*Doch freute ich mich der Gusla, die in der anderen Ecke stand, als eines Zeichens, daß das Feuer der Poesie und Musik auch noch in diesen Hütten glimmt, so kunstlos die Gusla auch war.*“¹⁷⁹

Die Themen, die in den Nationalliedern besungen wurden, sagen viel über ein Volk aus, meinte Kohl. So stellte er fest, dass sobald ein Morlake den Mund aufmachte, um zu singen, stets der Name *Marko Kraljevic* zu hören war. Das Andenken an ihn wäre überall sehr lebendig, und doch wäre er „*beinahe eine mythische Person*“.¹⁸⁰ Kohl erklärte auch warum: Marko Kraljevic hatte einem türkischen Kaiser gedient und vermutlich viele Untaten *gegen* die Christen verrichtete. Er war wahrscheinlich nicht derjenige, für den die Morlaken ihn hielten. Trotzdem war er unter all ihren Helden ein ganz besonderer Held. Kohl glaubte, diese Geschichte von den Heldentaten Marko Kraljevic's wäre mit den Rolands- und Herkulesgeschichten vermischt worden. Er kam zu dem Schluss, dass die Morlaken der „wahren“ Geschichte zum Trotz ihre Helden auf ihre, nicht ganz nachvollziehbare, Weise wählten und auf ihre Weise ihnen besondere Heldentaten zuschrieben.

Am Ende seines Kapitels über die Morlaken schränkt Kohl seine Bewertungen ein: Er habe nicht genug Erfahrung und teile nur seine Reiseeindrücke mit. Der Leser solle sich aber selbst ein Urteil bilden.

Im nächsten Kapitel werden die möglichen Gründe der Unterschiede zwischen der Küste und dem Landesinneren in Dalmatien dargestellt.

5.1.6 Küsten- und Bergregion – Die Entstehung von zwei Gesellschaften

Die mögliche Ursache der Unterschiede zwischen Küsten- und Bergregion sind in der Geschichte zu finden. Auch Kohl wies auf die Unterschiede hin, indem er oft Vergleiche

¹⁷⁸ Ebd., S. 232.

¹⁷⁹ Ebd., S. 328.

¹⁸⁰ Ebd., S. 233.

schilderte. Er suchte eine Erklärung für die Unterschiede ebenso in der Geschichte, doch vielmehr nutzt er den Gegensatz, um die Zivilisation und die Barbarei zu erklären.

5.1.6.1 Ursprung der Unterschiede

Der politische Gegensatz zwischen der Küste und dem Landesinneren verschwand unter den Römern, als Dalmatien ein Teil der großen römischen Provinz Illyrien wurde.¹⁸¹ Als aber das römische Reich zerfiel und geteilt wurde, trat dieser Gegensatz wieder hervor. Zuerst befreiten sich die Slawen von der Römerherrschaft im Landesinneren und drangen dann auch zur Küstenlandschaft vor, an die Ostseite des adriatischen Meeres, wo sie sich in den Dörfern als Grundbevölkerung etablierten, während sich in den Städten noch römisches Leben hielt, insbesondere römische Sitten und die römische Verfassung.¹⁸²

Im weiteren Verlauf der historischen Entwicklung bildeten sich zwei verschiedene gesellschaftliche Systeme heraus. Durch die Geschichte und die wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Entwicklung bewahrter Küste und das Landesinnere ihre Besonderheiten.¹⁸³ Dazu kam es wahrscheinlich, weil die erste venezianische Eroberung, seit Anfang des 15. Jahrhunderts bis 1669, das Gebiet aus schmalen Küstenstreifen und den Städten Novigrad, Nin, Zadar, Trogir, Split, Omiš und den vorgelagerten Inseln bestand, und zum zweiten Gebiet gehörten dagegen Venedigs Eroberungen, die ihm im Karlowitzer Frieden (1699) und Požarevac (1718) zugefallen waren, das weit ins Festland hinein reichte und die Städte Obrovac, Knin, Drniš, Sinj, Imotski, Metković umfasste.¹⁸⁴

Das zweite Gebiet, das Landesinnere, erhielt sich im Vergleich zum ersten viel kürzer unter venezianischer Herrschaft. Auf dem Territorium der Städte blieb das System der Kommunen erhalten, und jene Gesellschaft entstand, die als städtische Gesellschaft mediterraner Prägung bezeichnet werden kann.¹⁸⁵ Die Morlaken behielten ihre Autonomie und waren freie Landwirte, die das staatliche Ackerland bebauten.¹⁸⁶ Die dortige Landwirtschaft beruhte auf dem System des römischen Kolonats.

So fand Österreich bei der Übernahme Dalmatiens, im Jahre 1815, zwei Gesellschaftstypen vor: einen *städtischen* Typ an der Adriaküste und auf den Inseln und einen *ländlichen* Typ im

¹⁸¹ Kohl, Johann Georg: Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro (1), S. 36 f.

¹⁸² Vgl. ebd.

¹⁸³ Vgl. Cetnarowicz, Antoni: Die Nationalbewegung in Dalmatien im 19. Jahrhundert, S. 19.

¹⁸⁴ Vgl. ebd., S. 19 f.

¹⁸⁵ Vgl. ebd.

¹⁸⁶ Vgl. ebd.

Landesinneren.¹⁸⁷ Der Polarisierungsgrad in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war sehr hoch: An einem Pol, im Landesinneren, überwogen die Bauern, die 90 Prozent der Gesellschaft ausmachten, sowie die ärmere städtische Bevölkerung, am anderen, an der Küste, die Grundbesitzer fremder oder einheimischer Herkunft und die Bürokratie – die beiden letzten Gruppen bildeten eine Art Oligarchie.¹⁸⁸

Dadurch, dass die Bewohner der Küste Gelegenheit zu Handel und Schifffahrt hatten, überließen sie den Ackerbau und die Viehzucht den Binnenlandbewohnern.¹⁸⁹

5.1.6.2 Kohls Darstellung der Unterschiede

Kohl zog eine klare Trennlinie zwischen der Küste und dem Landesinneren. Wer die *Barbaren* waren und wer die *Culturvölker*, schilderte er ganz deutlich schon ziemlich am Anfang seiner Reisebeschreibung:

*Alein nicht blos die verlockende Aussicht auf Gewinn, sondern auch die Nothwendigkeit der Selbstvertheidigung und der Conservirung der bereits erworbenen Meeresherrschaft mußten diese Völker einladen und fast zwingen, die Inseln und Küsten auf der Ostseite des adriatischen Meeres besetzt zu halten. Ließen sie dieselben in die Hände der **Barbaren des Innern** gerathen, so bauten diese sich selbst Schiffe und störten durch Seeräuberei und kriegerrische Unternehmungen die Handelsbewegungen der **Culturvölker** und bedrohten dann von den illyrischen Häfen und Festungen aus sogar Groß-Griechenland und Italien.*¹⁹⁰

Kohl schildert auch die Unterschiedlichkeit des Klimas und der Landschaft. An den hohen Spitzen im Innenland gab es fast das ganze Jahr über Schnee, und von ihnen kam der kalte Wind Bora auf das Meer herab, schrieb Kohl. An der Küste herrschte ein Klima wie in den italienischen und griechischen Regionen. Dort gediehen Weine, Oliven und andere südliche Früchte. „Die ganze Vegetation des Küstenlandes war, wie ihr Klima, griechisch-italienisch, und dieß allein schon mußte die Lebensverhältnisse an der Küste anders gestalten als im Innern.“¹⁹¹

Wichtiger aber als die geographischen und klimatischen Verhältnisse ist ihm die deutliche Schilderung der Unterschiede zwischen Charakter und Lebensart der Menschen im Landesinneren und an der Küste.

¹⁸⁷ Dalmatiens Hinterland.

¹⁸⁸ Ebd.

¹⁸⁹ Kohl, Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro (1), S. 28 f.

¹⁹⁰ Ebd., S. 31.

¹⁹¹ Ebd., S. 30.

Der Gegensatz Küste – Berge erschien ihm als ein Gegensatz von Zivilisation und Barbarei:

*Man kann gewissermaßen die ganze Geschichte Dalmatiens als einen Kampf der griechisch-italienischen Culturvölker, die ihre Meere und Handelsstraßen schützen wollten, mit den Barbaren des Festlandes, die an die Küste und weiter über's Meer hinaus vordrängten, definieren und die ganze Reihe der wunderbar verbundenen Insel- und Küstenhäfen Dalmatiens als eine natürliche Kette bezeichnen, welche die ersteren, so zu sagen, immer angespannt und in gutem Stande erhalten mußten, damit die letzteren nicht daraus hervorkämen.*¹⁹²

Das Landesinnere wurde noch in der Römerzeit von den Slawen besiedelt, hier herrschten bald die slawischen Gebräuche vor, während sich an der Küste die römischen Sitten erhielten.¹⁹³

Deutlich formulierte Kohl, dass seiner Meinung nach der italienische Einfluss zu Fortschritt und Zivilisation geführt hatte.

Er war der Überzeugung, dass die Menschen an der Küste und auf den Inseln wenigstens neunzig Prozent des Slawischen in sich tragen würden, und der Rest, etwa zehn Prozent, sei etwas Italienisches. Die Leute dort seien *„etwas weniger rauh und martialisch als die Leute im Innern und etwas Weniges italienisch redend“*.¹⁹⁴

Den Italienern schrieb er Zivilisiertheit zu, den Slawen, die die Morlaken verkörperten, Barbarei und Rückständigkeit.

Als er nach seinem Ausflug in das Landesinnere wieder nach Zara kam, bestätigte er noch einmal den Kontrast zwischen der Küste und dem Landesinneren:

*Ich glaubte wieder Culturboden unter mir zu haben, und entdeckte hier zu meiner Ueberraschung auch außerdem so viele anziehende und merkwürdige Gegenstände, daß ich am Ende nur bedauerte, des Dampfers Ankunft nicht noch um andere fünf Tage hinausschieben zu können.*¹⁹⁵

Den Beweis dafür, dass die Morlaken das *kulturunfähige* Volk waren, blieb Kohl schuldig; er benannte sie einfach so. Durch die Beschreibungen des Alltags der Morlaken, ihrer Bräuche und Sitten, insbesondere durch die Beschreibungen der Werkzeuge, der Wagen und Häuser, also lediglich der *Dinge*, worauf Mirna Zeman zu Recht hinweist,¹⁹⁶ wollte er suggerieren, dass die Morlaken besonders rückständig waren.

¹⁹² Ebd., S. 31 f.

¹⁹³ Ebd., S. 37.

¹⁹⁴ Ebd., S. 67.

¹⁹⁵ Kohl, Johann Georg: Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro (2), S. 352.

¹⁹⁶ Vgl. Zeman, Mirna: Waffen, Trachten und vierkantige Räder, S. 206.

5.1.7 Weitere von Kohl angesprochene Themen

Johann Georg Kohl war ein erfahrener Reiseschriftsteller. Seine Reisebeschreibungen sind reich an Informationen, die mal mit einem ernsten, mal mit einem rein unterhaltenden Ton präsentiert wurden. Kohl interessierte sich viel für Bauwerke, für Geschichte, die Völker bzw. die Ethnographie, das Geopolitische, er interessierte sich für die Unterschiede zwischen dem Landesinneren und der Küste, dem Westen und dem Osten und nahm Vergleiche mit der Gegenwart vor. Doch es sind auch andere Themen in Kohls Reisebeschreibung zu finden.

So interessierte er sich auch für Flora und Fauna, für die Literatur und die Themen der Gedichte, er schilderte oft Spaziergänge, aber auch die Nächte und Naturschönheiten in Dalmatien. Oft gab er kurze Geschichten wieder, die ihm während der Bereisung von Dalmatien erzählt worden sind. Da und dort kam auch eine Liebesgeschichte vor, wie die tragische Liebesgeschichte von *Hero und Leander*.¹⁹⁷ Das reiche Inhaltsverzeichnis mit Titeln und Untertiteln führen dem Leser gleich vor Augen, dass es sich um eine genaue, umfangreiche Reisebeschreibung handelt.

Kohl beschrieb also die Morlaken, versuchte ihre Guten und Schlechten Angewohnheiten darzustellen. Verglich ihre Lebensweise mit der der Menschen an der Küste und schrieb über die Unterschiede zwischen der Küste und dem Landesinneren.

Mit seinen Beschreibungen wollte er sicherlich etwas erreichen, was das Thema des folgenden Kapitels ist.

5.2 Wirkungsabsichten Kohls

Kohl beschrieb die Antike, die Morlaken und verglich wiederholend dieses Gebiet mit dem Westen. Das weist darauf hin, dass Kohl ein Bild des Gegensatzes zum Westen schaffen wollte. Was er mit seiner Reisebeschreibung *Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro* erreichen wollte, wird im Folgenden erforscht.

5.2.1 Herabsetzung des Slawentums

Über die Völker und die Geschichte Dalmatiens lieferte Kohl lesenswerte Informationen. Doch die Darstellung der antiken Tradition, die er oft mit der slawischen verglich, hat einen

¹⁹⁷ Kohl, Johann Georg: *Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro* (1), S. 174 f.

anderen Hintergrund, als lediglich zu informieren, behauptet Thomas Elsmann in seiner ausführlichen Auseinandersetzung mit der Reisebeschreibung *Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro*. Er ist der Meinung, dass die antike Tradition als „*Vehikel zur Herabsetzung des Slaventums dient*“.¹⁹⁸ Das gelingt Kohl, indem er die Österreicher als die Bewahrer des antiken Erbes vorstellt, die diese Aufgabe von Venedig übernommen hätten; ihnen gegenüber ständen die kulturunfähigen Slawen:

*Ihre Barbarei versucht er sinnfällig zu dokumentieren, indem er die Unwissenheit der Einwohner herausstellt und despektierlich vermerkt, wie diese die römischen Monumente zu ihren Bauzwecken demontieren. Die Antike wird hier in einem – aus dem Rückblick – gefährlichen Sinne instrumentalisiert – instrumentalisiert zu politischen Erwägungen, indem er den Gegensatz von Kulturvolk und Barbarei aus der historischen Retrospektive in die Gegenwart überträgt. Trotz diesen Vorbehalten sind Kohls Bemerkungen angesichts der Altertümer und im Hinblick auf die griechisch-römische Vergangenheit des von ihm beschriebenen Gebietes lesenswert, spiegeln sie doch als Quelle biographisch und zeitgenössisch bestimmte Einschätzungen, Urteile und Fehltritteile.*¹⁹⁹

Kohl macht in seiner Reisebeschreibung deutlich, wie sehr er die römischen Überreste schätzte und wie sehr er über die Morlaken verärgert war, die diese Überreste nicht zu schätzen wussten und die das römische Erbe für ihre Zwecke missbrauchten. Wieder einmal, so Kohls Annahme, zerstörte der ungebildete Slawe etwas von dem *Kulturvolk*, als dessen Nachfolger letztendlich auch die Österreicher anzusehen waren.

5.2.2 Differenzierung des Eigenen und des Fremden

Mit dem Unterschied zwischen Küste und Landesinnerem wird das Selbstbild dem Fremdbild gegenübergestellt. Dabei gilt das Eigene als das Zivilisierte und das Fremde als das Barbarische. Zu den Kulturvölkern zählt Kohl die Griechen, Römer, Venezianer und die Österreicher, denen die kulturunfähigen Slawen gegenüberstehen. „*Die Dichotomie Küste-Landesinnere interpretierte Kohl als den Kontrast zwischen dem ‚westlichen Kulturboden‘ und der zerstörenden ‚Barbarei des Ostens‘.*“²⁰⁰

Die Slawen wären durch die schrecklichen Schicksale, die sie in der Geschichte erlitten hätten, zu dem geworden, was sie waren, nämlich ein stark zurückgebliebenes Volk ohne Kultur:

¹⁹⁸ Elsmann, Thomas: Die Antike als Reisebegleiter, S. 128.

¹⁹⁹ Ebd.

²⁰⁰ Zeman, Mirna: Waffen, Trachten und vierkantige Räder, S. 200.

*Es gibt zwar auch, wenn man sich so ausdrücken darf, eine italienische Partei unter ihnen, aber ich hätte geglaubt, daß alle Ragusaner sich einem so ausgezeichneten und civilisirten Volke, wie es die Italiener sind viel lieber und entschiedener und viel allgemeiner anschließen würden, als einem Volke, das bei allen guten Eigenschaften, die es besitzt, in der Cultur zum Theil in Folge seiner unglücklichen Schicksale so sehr zurückgeblieben ist.*²⁰¹

Die Hervorhebung der Kulturvölker zeigt Kohls Bemühungen, Österreich als ein Land mit guten Eigenschaften zu präsentieren, für dessen Herrschaft Dalmatien dankbar sein sollte; und dem Leser half er, leichter beurteilen zu können, wer der Gute ist.

Natürlich ist einer der Gründe für Kohls Schilderung des dalmatinischen Hinterlandes die Faszination für dieses Gebiet; jedoch frei von politischen Erwägungen war er nicht. So interessierte er sich für Istrien in weitaus geringerem Ausmaß, denn dieses Gebiet gehörte seit dem Ende des 13. Jahrhunderts zum Großteil zu Venedig, während der verbliebene Rest Dalmatiens Österreich zufiel.²⁰² Für das wachsende Interesse an dieser Region kommt aber das sich verändernde politische Gleichgewicht dieser Zeit dazu.²⁰³

5.2.3 Das Okzident-Orient-Thema als Modeerscheinung in der Zeit Kohls

In der Zeit, in der Kohl über Dalmatien schrieb, waren Reisen nach Südosteuropa, an die Nahtstelle zwischen Okzident und Orient, eine Modeerscheinung.²⁰⁴

Die Zeitgenossen Kohls interessierte die Okzident/Orient-Frage über bzw. die Grenzstellung und das Problem des kulturell-politischen Gegensatzes oder einer Symbiose.²⁰⁵ Sind Okzident und Orient klar voneinander abgegrenzt oder bilden Westen und Osten eine Symbiose – Vergesellschaftung bzw. Zusammenleben unterschiedlicher Völker, war die Frage. So setzte sich auch Kohl mit dieser Frage auseinander. Vor diesem Hintergrund wollte er das Gebiet, die Sitten und die Bräuche der Menschen kennenlernen, deswegen beschrieb er alles genau und machte direkte Vergleiche mit der westlichen Welt, vor allem mit Österreich. Er behauptete, dass die Menschen im Westen sanftmütiger und ungefährlicher seien als die Menschen, die näher am Orient lebten; die seien gefährlicher, kriegerischer und wilder.²⁰⁶ Österreich wurde als der vorbildliche Westen geschildert:

²⁰¹ Kohl, Johann Georg: Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro (1), S. 58.

²⁰² Elsmann, Thomas: Die Antike als Reisebegleiter, S. 116.

²⁰³ Ebd.

²⁰⁴ Ebd.

²⁰⁵ Koch, Hans-Albrecht: Johann Georg Kohl als Geograph, Historiker und Schriftsteller, S. 117.

²⁰⁶ Kohl, Johann Georg: Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro (1), S. 66.

*Ich will darüber nicht streiten, allein es ist ein Factum, daß viele von denen, welche für das Slawenthum schwärmen, alles Gute und Schöne erst jenseits der österreichischen Gränze verlegen, und daß in der Türkei ihr slawisches, sittenreines Ur-Eden beginnt.*²⁰⁷

Da der Orient als das Gegenteil der westeuropäischen Kultur aufgefasst wurde, war Dalmatien das *Andere*, das dem Westen zur Bildung seiner Identität verhalf, indem er sich von ihm abgrenzen konnte. Dessen war sich Kohl auch bewusst, obwohl er Dalmatien eigentlich eher als eine *Brücke* zum Orient darstellte und nicht als ein Äquivalent zum Orient.

*Wäre „Barbarei“ aus der Welt verschwunden, dann fehlte ein Maßstab für das offensiv selbstzufriedene oder defensiv sorgenvolle Wertungsbedürfnis der Zivilisierten.*²⁰⁸

Das Zitat zeigt, dass Kohl wusste, dass das „Andere“ erforscht und definiert werden muss, um das „Eigene“ zu verstehen und zu identifizieren. Denn wie sonst würde der Westen als zivilisierter aufgefasst werden können, gäbe es keine „Barbarei“, die das Gegenteil verkörpert!

Und wie der Orient als das Gegenteil der westeuropäischen Kultur aufgefasst wurde, zeigte Edward Saids in seiner Orientalismusstudie²⁰⁹. Er zeigte wie der imperialistische europäische Machtdiskurs sich den Orient angeeignete und dieser erst durch die beschreibenden Texte überhaupt wahrnehmbar wurde.²¹⁰ Said zeigte, dass die gesamte Literatur über den Orient in einem intertextuellen Netzwerk bleiben muss, da es niemals so etwas wie einen ursprünglichen Orient gab; es war das fiktionale Produkt einer modernen europäischen und politisch-intellektuellen Kultur.²¹¹

Der Prozess der Vorstellungsbildung über den Orient hat gewisse Ähnlichkeiten mit dem des Balkans, aber wegen unterschiedlichen historischen und kulturellen Entwicklungen sind der „Orientalismus“ und der „Balkanismus“ doch nicht identisch, sagt Anna Todorova.²¹²

Dalmatien galt als Kreuzungspunkt zwischen zwei Zivilisationen, als eine halbeuropäische, halborientalische und halbzivilisierte Gegend, gekennzeichnet durch viele Stereotype. Dieses Gebiet sei, so die allgemeine Auffassung, schmutzig und wild, weit zurück hinter der westlichen Zivilisation, die sich selbst als überlegener und zivilisierter erlebte.

Das Nichteuropäische am Balkan erklärte man mit der Tatsache, dass dieses Gebiet lange unter osmanischer Herrschaft gestanden hatte bzw. noch immer stand und dass die dortige

²⁰⁷ Kohl, Johann Georg: Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro (2), S. 314.

²⁰⁸ Osterhammel, Jürgen: Die Verwandlung der Welt, S. 1172.

²⁰⁹ Said, Edward W. (1978): Orientalism. New York: Pantheon.

²¹⁰ Vgl. Bradford, Clemens Murath (1995): Intertextualität und Selbstbezug – Literarische Fremderfahrung im Lichte der konstruktivistischen Systemtheorie. In: Anne, Fuchs ; Theo, Harden. (Hg.). Unter Mitarbeit von Eva, Juhl: Reisen im Diskurs. Heidelberg: Winter, S. 5.

²¹¹ Vgl. ebd.

²¹² Zitiert nach: Bödeker, Hans Erich, Arnd Bauerkämper u.a. (2004: Die Welt erfahren, S. 97 f.

Bevölkerung die osmanischen Charaktereigenschaften übernommen hatte, wie z. B. den Hang zur Lüge, zur Unwahrheit und Betrug. Das Grausame auf dem Balkan wurde immer in Bezug auf den Osten erklärt.²¹³ Neben orientalischen Eigenschaften wurden dem Balkan auch zahlreiche spezifische eigene Charakteristiken zugeschrieben: Dreck, Passivität, Unzuverlässigkeit, Weiberfeindschaft, Neigung zu Intrigen, Unredlichkeit, Opportunismus, Faulheit, Aberglaube, Lethargie, Schläffheit, Ineffizienz und inkompetente Bürokratie – das alles war *balkanisch*, während sich Folgendes mit *orientalisch* überschneidet: Grausamkeit, Rüpelhaftigkeit, Instabilität und Unberechenbarkeit.²¹⁴ Beide Kategorien bildeten den Gegensatz zur westlichen Welt. Dieser wurden folgende Charakteristiken zugeordnet: Sauberkeit, Ordnung, Selbstbeherrschung, Charakterstärke, Gespür für das Gesetz, Gerechtigkeit und effiziente Administration. Die westliche Zivilisation, so das Selbstbild, wäre „die kulturell höherstehende Entwicklungsstufe, die auch das menschliche Verhalten adelt“.²¹⁵

In Kohls Reisebericht über Dalmatien ist dieser Kontrast leicht wiederzufinden, insbesondere in der Beschreibung der Eigenschaften des Westens und des Ostens.

In Reiseberichten und in der Presse wurden diese Vorurteile auch noch Jahre nach Kohls Reisebeschreibung gepflegt. In einem Artikel der *Presse* wurde Dalmatien als das am wenigsten bekannte, als das seltsamste und befremdlichste Gebiet unter allen Ländern Österreichs bezeichnet.²¹⁶ Hier wurden die Bergbewohner als ein unberechenbares und hinterhältiges Volk geschildert; die Region galt als halborientalische und halbzivilisierte Gegend – eine schwer zu beherrschende (Un-)Zivilisation. Die Verbreitung solcher Stereotype wurde auch von Kaiser Franz-Joseph vorangetrieben, der während einer Dalmatienreise im Jahre 1875 die Menschen an der Südspitze Österreichs als „*unsere primitiven Landsleute da unten*“²¹⁷ bezeichnete.

Wie schon genannt, herrschte in der Zeit Kohls auch eine gewisse Sehnsucht nach dem Osten. Dem mitteleuropäischen Raum fehlte der Instinkt für den Lebenszauber, die ursprüngliche, unverändernde Lebensart.

²¹³ Vgl. Todorova, Marija N. (1999): Die Erfindung des Balkans. Europas bequemes Vorurteil. Darmstadt: Primus. S. 172.

²¹⁴ Vgl. ebd., S. 174.

²¹⁵ Ebd.

²¹⁶ Die Presse v. 17.10.1869, Der Aufstand an den Bocche die Cattaro, S.2.

Online verfügbar unter <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?apm=0&aid=apr&datum=18691017&seite=2&zoom=2>, zuletzt geprüft am 20.10.2010.

²¹⁷ Fremdenblatt v. 9.5.1875, 1. f

Als Kaiser Franz-Joseph die Menschen in Dalmatien als primitiv bezeichnete, sprach er auch das *exotische* Aussehen und das Verhalten der Bevölkerung an.²¹⁸

An der Art und Weise, wie Kohl die Morlaken schildert, wird deutlich, dass auch er in der primitiven Lebensweise etwas Poetisches fand.

Die Frage der Grenze zwischen Orient und Okzident von dem österreichischen Historiker Fritz Valjavec und dem Germanisten Peter J. Brenner behandelt wurde. Fritz Valjavec behauptete in seiner Studie über die Südgrenze der habsburgischen Monarchie, dass diese Grenze zugleich eine Kulturgrenze sei, die das Abendland vom byzantinisch-osmanisch-balkanischen Kulturbereich trennte, dass aber mit dem 19. Jahrhundert eine *Verwestlichung* der südlich der Monarchie lebenden Völker einsetzte, die mit ihrer politischen Emanzipation Hand in Hand ging.²¹⁹

Peter J. Brenner, der sich mit Reiseberichten in der deutschen Literatur befasste, wies in seiner Studie darauf hin, dass nach der westeuropäischen Auffassung alle diejenigen Regionen zum Orient gehören würden, die unter türkischer Herrschaft standen und gestanden hatten.²²⁰ Dalmatien war ein Gebiet mit einem Übergangstatus, eine Kreuzung zwischen zwei Welten, eine Brücke zwischen Europa und Asien. Dieses Gebiet konnte als Gegenbild zur okzidentalen Kultur aufgefasst werden; die Wahrnehmung des Orients wurde in der Frühzeit nach dem Kontrast-Prinzip organisiert: Die westliche Welt ordnete sich selbst Ordnung, Rationalität, Eindeutigkeit und Geschlossenheit zu, während der Orient das von der eigenen Identität Abweichende war, erklärt Brenner.

Obwohl Kohl das Positive vermitteln wollte, das Österreich für Dalmatien bedeutete, und die Habsburgermonarchie als Überbringer der Zivilisation bezeichnete, war ein Fortschritt dieses Landes schwer feststellbar. Im Jahre 1878 stellte das katholisch-konservative Blatt *Das Vaterland* das Scheitern des Zivilisationsprozesse in Dalmatien fest und begründete es so:

Wo so viele, so grundverschiedene Elemente in religiöser, nationaler und sozialer Hinsicht sich zusammendrängen wie in Dalmatiens Hinterländern, da muß man bei der Occupation zuerst das mitbringen, was den Türken gefehlt und dessen Mangel sich in so furchtbarer Weise auf der ganzen Balkan-Halbinsel fühlbar gemacht hat, dasjenige, was leider moderne

²¹⁸ Vgl. Rathberger, Andreas: Der Blick auf den Balkan, S. 17.

²¹⁹ Vgl. Valjavec, Fritz (1965): Geschichte der deutschen Kulturbeziehungen zu Südosteuropa. Das 19. Jahrhundert. Aus dem Nachlaß hrsg. von Felix von Schroeder. 2. erw. Ausgabe. (Südosteuropäische Arbeiten; 44), S. 25.

²²⁰ Vgl. Brenner, Peter J. (1990): Der Reisebericht in der deutschen Literatur. Ein Forschungsüberblick als Vorstudie zu einer Gattungsgeschichte. Frühwald, Wolfgang (Hg.). Tübingen: Niemeyer (Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur: Sonderheft, 2) Brenner, S. 550.

*Staatsmänner so gerne als überflüssig betrachten: den aus dem Christenthume entspringenden Geist wahrer Gerechtigkeit!*²²¹

Es ist interessant, dass Kohl Themen ansprach, die auch Jahre später die Wissenschaftler beschäftigten.

5.2.4 Dienst für die österreichische Regierung

Dass sich Kohl den politischen Interessenlagen nicht gänzlich verschloss, bestätigt die Danksagung zu Beginn des Reiseberichts, die dem Gründer des Österreichischen Lloyds und Handelsminister Karl Ludwig Freiherrn von Bruck (1798-1860) gewidmet ist. Kohl, ein erfahrener Reiseschriftsteller, wurde nicht ohne Hintersinn nach Dalmatien geschickt.

Am 21. August 1850 wandte sich Kohl an Bruck mit der Bitte um Unterstützung seiner geplanten Reise nach Dalmatien. Nicht ohne Hintersinn antwortete Bruck am 30. August und bot Kohl Unterstützung durch sein Ministerium und die Hilfe der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft, sowie des Österreichischen Lloyds an: „*kann uns der Besuch eines sachkundigen, umsichtigen und milden Beurtheilers nur nützlich seyn*“. So erhielt Kohl ein Empfehlungs- und Begleitschreiben (Wien, 3. September 1850), das am 11. September in Zara der dortigen Verwaltung vorgelegt wurde.²²²

Kohl schrieb für Österreich, indem er die gegenwärtige Situation in Dalmatien schilderte. Österreich, das sich als Erbin der Venetianer, Aquilejenser und der Adriamächte sah, wollte sich mehr denn je als Beherrscher Dalmatiens und als Seemacht in der Geschichte etablieren.²²³ In Kohls Worten: „*Endlich hat in unserer Zeit die östreichische Continentalmacht Alles für sich genommen.*“²²⁴

In Kapitel 5.1.3 dieser Untersuchung, das sich mit der Geopolitik und der Ethnographie in Kohls Bericht beschäftigt, wird gezeigt, wie Kohl seinen Dienst für die österreichische Regierung verstand. Es hielt es für wichtig, eine genaue Schilderung der Völker, der

²²¹ Das Vaterland. Zeitung für das Österreichische Monarchie: Zum Congresse. v. 9.7.1878, S. 1. Online verfügbar unter: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?apm=0&aid=vtl&datum=18780709&seite=1&zoom=2>, zuletzt geprüft am 20.10.2010.

²²² Elsmann, Thomas: Die Antike als Reisebegleitung, S. 117.

²²³ Kohl, Johann Georg: Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro (1), S. 44-45.

²²⁴ Ebd.

Geschichte, der Position der Städte und Straßen, der Handelsmöglichkeiten und der ökonomischen Potenziale über die neue Provinz Österreichs abzuliefern.

Außerdem wies Kohl durch die Schilderung der politischen Situation auch auf potenzielle Feinde Österreichs hin und versuchte auch zukünftigen politischen Ablauf vorherzusehen²²⁵:

*[...] sollte einmal Oestreich mit seinen jetzigen Freunden in Collisionen gerathen, so würden vornehmlich Frankreich, Rußland und England diejenigen Mächte sein, deren Aus- und Absichten hiebei zu erwägen wären. Frankreich könnte nur als Beschützer und Beförderer der sogenannten italienischen Unabhängigkeit, als alter Gönner des nie zu Stande kommenden Regno d'Italia, auf Dalmatien einwirken. Als solcher hat es, wie bemerkt, noch im Anfange dieses Jahrhunderts einmal alle Küstenländer des adriatischen Meeres eine Zeit lang besessen. Doch ist es jetzt glücklicher Weise sehr in den Hintergrund gedrängt und auch durch seine afrikanischen Expeditionen in westlicheren Abtheilungen des mittelländischen Meeres beschäftigt. [...] Jene, die Russen, welche man oft als die Erben der byzantinischen Kaiser bezeichnet hat, haben auch schon seit längerer Zeit ihr Augenmerk auf Dalmatien, wie auf alle anderen mit dem ehemaligen griechischen Kaiserthume zusammenhängenden Landstriche gerichtet. Unter den nicht sehr zahlreichen Griechen des Landes haben sie sehr begreifliche Sympathieen, und in den Montenegrinern erhalten sie sich schon seit mehr als hundert Jahren Verbündete und Freunde. [...] Die Briten, deren Handelseinflüsse in den Gewässern der Levante bis auf den heutigen Tag im steigen waren, die auch schon das Thor des adriatischen Meeres, Corfu, besetzt halten, möchten ohne Zweifel wohl gern auch innerhalb dieses Meeres einen Punkt gewinnen und haben vermuthlich als solche Punkte Lissa und Bocche di Cataro oder einen Hafen Albanien's ins Auge gefaßt.*²²⁶

Kohl gab sich Mühe, nützliche Informationen für das österreichische Militär zu liefern. Zum Beispiel als er die Straße nach Verlicca beschrieb, die nur stellenweise in gutem Zustand war, bemerkte Kohl, er halte es nicht für notwendig, dass Österreich eine bessere Straße bauen sollte, weil diese Straße kaum ein Reisender betritt. Sie könnte nur eine militärische Bedeutung haben, weil sie Sign, Clissa, Knin längs der türkischen Grenze verband. Die österreichischen Militärtransporte könnten sich aber im Falle eines Krieges trotz schlechten Straßenzustandes schneller bewegen als die türkischen auf der anderen Seite des Gebirges.²²⁷

Die österreichischen Offiziere in Dalmatien bezeichnete er nicht nur als die Hauptverfechter des österreichischen Kulturstaats gegen die Barbarei der türkisch-slawischen Halbinsel, sondern auch als die vornehmsten Besitzer von interessanten ethnographischen und naturhistorischen Kenntnissen. Aus der österreichischen Armee stammten die meisten der

²²⁵ 1878 wurde Bosnien und Herzegowina unter österreichisch-ungarische Verwaltung gestellt.

²²⁶ Kohl, Johann Georg: Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro (1), S. 45 f.

²²⁷ Vgl. Kohl, Johann Georg: Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro (2), S. 205.

gebildeten Menschen, die in diese Gegenden kämen, vielfache Reisen unternahmen und sich mit den Verhältnissen dieser Länder ausreichend bekannt gemacht hätten.

Aus seiner Reisebeschreibung wird deutlich, dass er Österreich als einen Retter Dalmatiens auffasste, weil Kohl Österreich immer als etwas Vorteilhaftes für Dalmatien darstellte.

Venedig dagegen, obwohl es von ihm eigentlich immer gelobt wurde, schätzte er für Dalmatien als nicht so vorteilhaft ein.

Mehrmals kritisiert Kohl vorsichtig die Venezianer, z. B. als er sich wundert, dass sie nicht für die Beleuchtung der Punta Pianca sorgten oder dass sie keine Straßen ins Landesinnere bauten.²²⁸

Wie schon im Kapitel 5.1.3 erwähnt, hebt Kohl die Wichtigkeit und die Vorteile des Lloyds für Dalmatien hervor, den Kohls Mäzen gründete. Aber er spricht auch die Zweifel der Dalmatiner an den Vorteilen des Lloyds an. Ihre Meinung der Lloyd hätte ihre Unternehmung gehemmt, bezeichnete er als Undankbarkeit der Dalmatiner:

*Allein mich dünkt, die guten Dalmatier sollten dabei nicht vergessen, daß sie vorerst die ganzen Dampfschiffahrtsideen dem Lloyd zu verdanken haben. Wäre der Lloyd nicht gewesen, so würden sie vermuthlich noch überall nicht anders als mit ihren Marktschiffen, uralten Tragettos und Trabaccolos hingelangen können, und sie würden noch heutiges Tages, wie vor dreißig Jahreu außer aller energischer Verbindung mit der übrigen civilisirten Welt sein, der sie nun durch den Lloyd innig angeschlossen sind.*²²⁹

Seine ausführliche Beschreibung der Lloyd-Linie und der Reisenden, die sich auf dem Schiff befanden, sollte die Leser ermutigen, ebenfalls eine solche Reise zu unternehmen, natürlich mit der Lloyd-Linie.

Kohl sprach auch die Religion in Dalmatien an; er sympathisierte mit den Katholiken, was durchaus auch mit einem politischen Hintergrund zu verbinden ist:

[...] weil das Griechenthum, das die ganze slavische Halbinsel und dann Rußland hinter sich hat, jetzt eine sehr drohende Stellung annimmt, zweitens weil der italienische Katholicismus offenbar ein viel größeres Element der Cultur in sich schließt, und drittens überhaupt aus Abneigung gegen den Panslavismus.²³⁰

Die positive Konnotation Österreichs, die sich durch das ganze Werk zieht, ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass Kohl im Sinne der österreichischen Monarchie schrieb. Für welches „Team“ er spielte, ist also nicht schwer zu durchschauen. Er achtete darauf, das für Österreich

²²⁸ Kohl, Johann Georg: Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro (1), S. 101.

²²⁹ Ebd., S. 108.

²³⁰ Kohl, Johann Georg: Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro (2), S. 226.

Interessante darzustellen und die österreichische Herrschaft in Dalmatien als etwas Vorteilhaftes zu schildern. In unterschiedlichen Kontexten wies er darauf hin, welche „Segnungen“ Österreich bereits nach Dalmatien gebracht hatte und wie Österreich die Entwicklung Dalmatiens vorantrieb. Die Beispiele reichen von den ökonomischen Vorteilen bis hin zur Restaurierung historischer Monumente, wie die Erbauung des venezianischen Löwen aus Stein in Sebenico, den die Franzosen verstümmelt hatten: *„Aber der Kaiser Franz ließ ihn – welcher Freund historischer Monumente wird ihn dafür nicht loben! – wieder herstellen.“*²³¹

5.3 Die rhetorische Strategie in Kohls Reisebeschreibung

Im Folgenden wird der Schreibstil Kohls analysiert. Kohl wollte ein breites Publikum ansprechen, was als Grund dafür, dass er sich von einem trockenen, einseitigen Stil fern blieb, gesehen werden kann. Sein Stil ist keine anspruchsvolle Literatur, aber mit seinen ausführlichen Beschreibungen des Landes und der Menschen, Darstellung der gesellschaftlichen Spannungen, zwischendurch lieferte er auch kleine Geschichten, die das Land charakterisierten, ist sein Stil lebendig und für ein breites Publikum angenehm zu lesen. Wie einem normalen Bürger – Leser, so auch einem Historiker, Geographen oder einem Staatsmann.

5.3.1 Der Schreibstil von Kohl

Kohls Schreibstil lässt sich zwischen einem charmanten essayistischen und einem wissenschaftlichen Stil verorten.²³² Dieser Schreibstil ermöglichte es ihm, mit einer gewissen Leichtigkeit über das Romantische und das Fantastische in Dalmatien zu schreiben, aber auch über die Menschen, die Landschaft, die Geschichte und die Politik. Obwohl er das Subjektive in seinen Texten und das Reisen als einen Erzählvorgang mied, erzählte er dem Leser manchmal auch seine persönlichen Erlebnisse, zum Beispiel als er von der Festung Lovrjenac in Dubrovnik auf das Meer blickte. Da folgte er seinen Gedanken. Er folgte ihnen auch bei den Spaziergängen durch die Gassen in Dubrovnik. Beeindruckt von seinen eigenen Gefühlen stellte er sich den heiligen Vlaho vor, den Schutzpatron von Dubrovnik, wie er seine Hand ausstreckte, um die aus dem Meeresschaum entstandene Stadt zu segnen. Er stellte sich selbst Fragen, gab aber keine endgültigen Antworten und zog somit den Leser in eine essayistische

²³¹ Kohl, Johann Georg: Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro (1)., S. 84.

²³² Pederin, Ivan: Jadranska Hrvatska u austrijskim i njemackim putopisima, S. 141.

Welt hinein. Deshalb änderte er oft die Gedankenperspektive, sodass er nicht selten in einem fast aphoristischen Ton endete.²³³ Es folgten noch Fantasien über Geschichte, Kultur und Literatur von Dubrovnik sowie über die einzigartige Bedeutung dieses am Rande stehenden, balkanischen Barbarismus, wie Kohl sich ausdrückte. Dass er seinen Gefühlen freien Lauf ließ, deutet darauf hin, dass er auch die einfachen Leser ansprechen wollte, obwohl er von einem österreichischen Handelsminister beauftragt worden war, der ja auch in erster Linie der Adressat war. Am Anfang seines Werks sagte Kohl, dass er in seinen Reisebeschreibungen den deutschen Leser immer im Sinne behält.²³⁴

Auch wenn Kohl im Grunde im Dienste der österreichischen Regierung stand, worauf auch der Empfehlungsbrief hindeutet, den er von dem österreichischen Handelsminister erhielt, ist es nicht unglaublich, dass Kohl den einfachen deutschen Leser im Sinne behielt. Es sind zahlreiche unterhaltende Themen in seiner zweibändigen Reisebeschreibung aufgeführt, darunter auch einige, die mit einer politischen Zielrichtung schwer vereinbar sind. Er lieferte oft kurze Geschichten, die lediglich der Unterhaltung dienten. Besonders deutlich wird das in den Abschnitten, in denen er den Morlaken poetische und romantische Eigenschaften zuschrieb.

Dass sich ein einfacher Bürger-Leser für ein unbekanntes Gebiet interessierte, das so nah an Österreich und Deutschland lag, ist gut vorstellbar. Die meiste Zeit verflochten sich die Themen über das Land, über die Besonderheiten des Volkes, Politik oder Geschichte, die dann das trafen, was ein einfacher Leser von dem Text erwartete. Auf diese Weise sprach er ein Publikum mit unterschiedlichen Hintergründen an. Dass die Beschreibung der Antike aber auch ganz anders als reine Beschreibung des bewundernswerten Erbes wahrgenommen werden konnte (Herabsetzung des Slawentums), darauf wurde weiter oben bereits hingewiesen. Es ist jedenfalls nicht zu leugnen, dass Kohls Reisebericht einen Leser sowohl in einem rein unterhaltenden Ton ansprechen konnte als auch sein Interesse wecken konnte für die Geschichte, die Völker, ihre Sitten sowie für die Naturschätze und das römische Erbe Dalmatiens. Mit seinen genauen Beschreibungen erzeugte Kohl in erster Linie Neugier, er sorgte aber auch dafür, dass man sich eine Vorstellung von diesem Gebiet machen konnte, womit er eine gute Einführung für einen einfachen Leser schuf, aber auch für einen potenziellen Besucher.

Kohl öffnete sich der Subjektivität und Fantasie und den rein informativen, trockenen Stil mied er. Im Gegensatz zu dem nüchternen Stil vieler Reisebeschreiber vor Kohl erweckte er die Gegend zum Leben durch das persönliche Erlebnis, wobei er jedoch nicht auf

²³³ Pederin, Ivan: Njemacki putopisi po Dalmaciji, S. 166.

²³⁴ Kohl, Johann Georg: Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro (1), S. VI.

Ernsthaftigkeit und wissenschaftliche Glaubwürdigkeit verzichtete. Aus diesem Grund ist es nicht überraschend, dass sein Werk in den Kanon der Schriftsteller des deutschen Realismus eingereiht wird.²³⁵

Dass Kohl nicht nur eine Sachbeschreibung anfertigen, sondern sich auch mit den Menschen beschäftigen wollte, merkt man vielen Stellen seines Reiseberichts an, so auch den Beschreibungen der Frauen auf Orebic. Er schilderte ihre Körperformen, ihren Charakter und ihre Trachten. Der Geist eines realistischen Schriftstellers ist hier erkennbar, weil er sich intensiv mit der Beziehung des Menschen zur Natur und mit dem Einfluss beschäftigt, den beide aufeinander ausüben.²³⁶

*Da ihre Männer oder Söhne gewöhnlich entweder todt oder im Seedienste abwesend sind, und da deshalb Orebitsch meistens von Frauen und Mädchen bewohnt ist, so haben sie sich auch an allerlei Geschäfte und Verrichtungen der Männer gewöhnt und rudern z. B. auch ihre Barken selbst über das Meer herüber. Sie sollen sogar bei Sturm und bewegter See ihre Schiffchen kühn durch die Wogen führen. Zu uns kamen auch so ein paar Wundermädchen herangerudert, und wir hatten Gelegenheit, sie zu sehen. Es waren wohlgewachsene und hübsche Weiber.*²³⁷

Kohls *so sagte man mir*, das er mehrmals in seiner Reisebeschreibung verwendete, zeigt auch den journalistischen Stil, in der Art eines Zeitungsberichts, der der Wahrheit entsprechen, aber auch interessant sein muss.²³⁸

Kohl schuf insgesamt gesehen also ein Werk, das sowohl für die Leser interessant und fesselnd geschrieben war als auch seinen Unterstützern nützliche Informationen bot.

Seine Schilderung der Festung Lovrjenac ist ein gutes Beispiel für Kohls einerseits klare und objektive Beschreibung der Stadt und ihrer Position und andererseits für seine fabelhafte subjektive Sicht auf die Entstehung der Stadt, die, so Kohl, dem Meeresschaum des heiligen Vlaho entsprungen ist.

3.3.2 Objektivität

Johann Georg Kohl war ein erfahrener Schriftsteller, der auch schon vor seiner Dalmatienreise zahlreiche Reisebeschreibungen verfasst hatte. Man kann also davon

²³⁵ Pederin, Ivan: Njemacki putopisi po Dalmaciji, S. 166.

²³⁶ Ebd., S. 167.

²³⁷ Vgl. Kohl, Johann Georg: Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro (1), S. 161.

²³⁸ Pederin, Ivan: Jadranska Hrvatska, S. 142.

ausgehen, dass er sich viele Gedanken darüber machte, was eine gute Reisebeschreibung kennzeichnet.

Für ihn war eine Reisebeschreibung dann ideal, wenn der Reisende es schaffte, eine Balance zwischen dem Blick nach innen und dem Blick auf die Außenwelt herzustellen, sodass in der Beschreibung gleichzeitig die subjektive Gestaltungsfreiheit und die Verpflichtung auf Wissenschaftlichkeit bewahrt wurden.²³⁹

*Allein ist es doch möglich, daß wir Beides vereinigen und es giebt und gab von jeher Menschen genug, die in ihrem Innern eben so fleißig beobachtend arbeiten, wie in ihrer Umgebung, die in stetem Vergleich der inneren Phantasmagorien der camera obscura ihres Herzens mit den Realitäten der Außenwelt begriffen waren, die in dem Mikrokosmos vonnöthen war. Diese Leute, die gleichsam wachend und träumend zugleich, klar sehend und innen brütend zugleich in der Welt umhergehen, werden die besten Beobachter und Reisenden abgeben.*²⁴⁰

Mit dem Thema der Wahrnehmungs- und Darstellungsprobleme in Reisebeschreibungen setzte sich Kohl intensiv auseinander. Man müsse, schreibt er, die ganze Welt im Zusammenhang sehen, die ganze Vorgeschichte und Entwicklung eines Volkes oder Gebiets überschauen und alles nach seinem wahren Gewichte würdigen.²⁴¹ Um ein gutes, vorurteilsfreies, wissenschaftliches Werk zu liefern, muss der Autor alles kennenlernen, alle vorhandenen Quellen benutzen und die Perspektiven möglichst vieler Menschen auf seinen Gegenstand berücksichtigen.²⁴²

Kohl wusste auch, dass es eine schwierige Aufgabe ist, sich von dem schon Bekannten und den Stereotypen aus der eigenen Kultur zu lösen:

*Es ist bequemer, das Alte noch einmal zu wiederholen als neue Resultate an den Tag zu bringen, es ist gefährlich, gegen den Strom der allgemeinen Meinung zu schwimmen und es ist schwierig, in gewissem Grade fast unmöglich, sich von seinen vorgefaßten Ansichten loszusagen. [...] Wir Autoren setzten, wie die Leute, die einen neuen Weg durch den Schnee austreten, immer unsere Fußstapfen in die Fußstapfen unserer. Wir traben hinter einander her, wir reden und schreiben einander nach. Wir tadeln nicht, was Alle preisen, wir loben selten was Niemand kennt.*²⁴³

Dass er sich mit dem Thema der Wahrnehmung und mit dem Problem der Ablösung von überkommenen Meinungen befasste, deutet darauf hin, dass er seine schriftstellerische Tätigkeit ernst nahm; er gab sich augenscheinlich Mühe, Reisebeschreibungen zu verfassen,

²³⁹ Vgl. Fischer, Tilman: Reiseziel England, S. 174.

²⁴⁰ Kohl, Johann Georg: Aus meinen Hütten, oder Geständnisse und Träume eines deutschen Schriftstellers (1), S. 427.

²⁴¹ Ebd., S. 185.

²⁴² Ebd.

²⁴³ Ebd., S. 184.

die nicht durch das schon Bekannte vorgeprägt waren. Dass dies eine harte Arbeit ist, sagte er selbst. Da er allerdings mit der zeitgenössischen Literatur über Dalmatien vertraut war, ist es nicht ganz glaubhaft, dass er davon unbeeinflusst blieb. Es ist also anzunehmen, dass er bereits eine klare Vorstellung von dem Volk in Dalmatien hatte, bevor er das Land selbst kennenlernte, insbesondere von den Morlaken, deren Lebensweise sich von der westlichen Kultur sehr unterschied.

*Wenn man aber die Bruchstücke von Charakterbildern, welche wir bei Strabo und anderen alten Schriftstellern finden, ansieht und bemerkt, wie dieselben noch heutiges Tages auf ein Haar auf die heutigen sogenannten Slaven des Landes passen, und zwar der Art passen, daß sich seit Strabo beinahe nichts hier verändert zu haben scheint, – wenn man ferner die einzelnen von den Griechen und Römern verunstalteten Worte, Fluß- und Bergbenennungen, Städte- und Districtsnamen untersucht und häufig so offenbar slavische Wurzeln darin findet, so sollte man es für ganz unzweifelhaft annehmen, daß es hier schon zu der Römer Zeiten im Lande gerade so ausgesehen habe, wie jetzt, und daß die alten Liburnier und Celto-Illyrier auch eben nichts weiter gewesen sind, als was sie heutzutage sind, nämlich slavische Stämme, Kroaten, Serbier u. s. w. mit besonderen Stammnamen.*²⁴⁴

Berücksichtigt man diese Ausführungen, wird deutlich, dass er sich nicht ganz an das Kriterium der Objektivität halten konnte, obwohl er am Anfang seines Werks behauptete, „man muß seine von außen her mitgebrachten Maßstäbe bei Seite legen und sich des landesüblichen Ellenmaßes bedienen“.²⁴⁵

In anderen Reisebeschreibungen Kohls sind auch derartige Prognosen zu finden, wie in den *Deutsch-russischen Ostseeprovinzen*, wo er auf das Ausmaß ukrainischer Autonomietendenzen hinwies und erkannte, dass sich der Konflikt zwischen dem erwachenden russischen Nationalismus und den baltischen Deutschen durch konfessionelle Probleme entfachen wird: „Es ist keine Frage, daß wenn einmal der große Riesenleib des russischen Staates wieder auseinanderfallen wird, Kleinrußland eins der Teile sein wird, die sich daraus selbstständig lösen werden.“²⁴⁶

²⁴⁴ Kohl, Johann Georg: Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro (1), S. 61-62.

²⁴⁵ Ebd., S. 87.

²⁴⁶ Koch, Hans-Albrecht: Johann Georg Kohl als Geograph, Historiker und Schriftsteller, S. 21.

Zusammenfassung

In der vorliegenden Arbeit wurde der Teil über Dalmatien in Kohls Reisebeschreibung „Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro“ untersucht.

Warum Kohl Dalmatien besuchte, konnte nicht eindeutig aus seiner Reisebeschreibung expliziert werden. Doch wurden Hinweise gefunden, die eine mögliche Antwort liefern könnten. So war Kohl ein leidenschaftlicher Reiseschriftsteller, der ein aktuelles Thema seiner Zeit ansprechen wollte, das er aber auch persönlich spannend fand. Die Lektüre der *Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro* lässt den Schluss zu, dass er sich für den Osten bzw. den Südosten Europas stark interessierte. Doch vielmehr geben seine Reisebeschreibungen, die vor der Dalmatienreise entstanden, einen Hinweis darauf, dass er die nichtwestlichen Völker und Länder gerne besuchte und über sie schrieb. So gab er bereits im Jahre 1841 Reisebeschreibungen über Russland, Kurland, Livland und Estland heraus. Außerdem brachten ihm diese Reisebeschreibungen Erfolg und Einkünfte, was als Grund seines Besuches in Dalmatien ebenfalls berücksichtigt werden sollte.

Kohl untersuchte die Geschichte, die Ökonomie, das römische Erbe, die Landschaft, die Bräuche und die Sitten der Menschen in Dalmatien, wodurch die Wirkungsabsichten deutlich wurden. Zum Einen verfolgte er zweifellos eine politische Wirkung mit seinen Beschreibungen. Sein Mäzen war der damalige Handelsminister Österreichs, der den erfahrenen Reiseschriftsteller nicht ohne Hintersinn nach Dalmatien geschickt hatte. Mit Sicherheit verstand Kohl, warum Bruck ihn unterstützte und was er erwartete, weshalb er Österreich als einen Staat darstellte, der vorteilhaft für Dalmatien war. Außerdem bemühte sich Kohl, militärisch wichtige Themen anzusprechen und zu untersuchen bzw. dem österreichischen Staat nützliche Informationen über das Land zu liefern.

Die Untersuchung hat gezeigt, dass Kohl Österreich immer mit positiv besetzten Bildern schilderte. Geschickt schaffte er es, einen Kontrast herzustellen zwischen der westlichen und der östlichen Kultur. Die Art und Weise, wie er die Morlaken charakterisierte, die für Kohl die wahren Slawen verkörperten, war ein Mittel, die Identität des Westens zu konstituieren und zu bestätigen, was in seiner Zeit ein aktuelles Thema war. Mit der ausführlichen Beschreibung der Rückständigkeit der Morlaken war die Absicht der Vorstellung des

Fremden, das er oft mit dem Eigenen verglich, gelungen. Die Rückständigkeit der Morlaken stand den Eigenschaften eines vernünftigen, rationalen und ehrlichen Deutschen oder Österreicher gegenüber.

Die Untersuchung konnte auch viele Widersprüche in Kohls Werk aufdecken. Das Barbarische und Rückständige der Morlaken nahm manchmal auch eine poetische und romantische Note an. Dies zeigt, dass Kohl auch eine andere Perspektive auf die Sitten und Bräuche der Morlaken in Betracht zog als nur die negative Abgrenzung zur Bestätigung der eigenen Identität.

Dieses zeigt auch, dass Kohl sich von den stereotypen Vorstellungen über die Morlaken und von den Vorprägungen durch die existierende Literatur, die Kohl gut kannte, lösen wollte. Aufgrund seiner langjährigen Erfahrung wusste er von den Problemen, auf die ein Schriftsteller beim Verfassen eines Reiseberichts stoßen konnte. In dieser Untersuchung stellte sich heraus, dass Kohl dies nicht durchgängig gelang. Man kann sich zwar bemühen, sich von den Stereotypen zu lösen, doch selbst wenn man sich dieses Problems bewusst ist, ist es häufig die selektive Aufmerksamkeit, die einen wieder die überlieferten Bewertungsmuster anwenden lässt. Kohl selbst nannte Autoren, die sich mit Dalmatien befasst hatten und auf die er sich bezog. Wenn er etwas von ihnen übernommen hatte, wies er auch darauf hin. So war es z. B. der Italiener Alberto Fortis, der eine gute Vorarbeit für Kohl geleistet hatte, was er selbst bestätigte.

Mit seinem unterhaltenden und wissenschaftlichen Schreibstil und mit der Auswahl der beschriebenen Objekte, schaffte es Kohl das Publikum mit unterschiedlichem Hintergrund zu erreichen: die österreichische Regierung und die einfachen Bürger – Leser. Dabei entfernte er sich nicht von der wissenschaftlichen Glaubwürdigkeit.

Mit der vorliegenden Untersuchung konnte verdeutlicht werden, welche Reichweite eine Reisebeschreibung haben kann und welche Macht sie unter Umständen besitzt, vor allem wenn sie von einem derart vielseitigen Reiseschriftsteller stammt, wie es Johann Georg Kohl war.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Kohl, Johann Georg (1851): Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro. Dresden: Arnoldische Buchhandlung (1).

Kohl, Johann Georg (1851): Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro. Dresden: Arnoldische Buchhandlung (2).

Kohl, Johann Georg (1850): Aus meinen Hütten oder Geständnisse und Träume eines deutschen Schriftstellers. Leipzig: Friedrich Fleischer (1).

Kohl, Johann Georg (1850): Aus meinen Hütten oder Geständnisse und Träume eines deutschen Schriftstellers. Leipzig: Friedrich Fleischer (3).

Sekundärliteratur

Alberto Fortis. Online verfügbar unter http://de.wikipedia.org/wiki/Alberto_Fortis, zuletzt geprüft am 26.08.2010.

Arnold, Günter; Arnold, Runhild: Thüringen. Blätter zur Landeskunde. Herausgegeben von Landeszentrale für politische Bildung Thüringen. Online verfügbar unter <http://www.thueringen.de/imperia/md/content/lzt/36.pdf>, zuletzt geprüft am 26.08.2010.

Blanke, Horst Walter (1997): Politische Herrschaft und soziale Ungleichheit im Spiegel des Anderen. Untersuchungen zu den deutschsprachigen Reisebeschreibungen vornehmlich im Zeitalter der Aufklärung. Waltrop: Spenner (2) (=Wissen und Kritik, 6).

Bödeker, Hans Erich, Arnd Bauerkämper u.a. (2004): Die Welt erfahren. Reisen als kulturelle Begegnung von 1780 bis heute. Frankfurt; New York: Campus

Bracher, Philip (Hg.) (2006): Materialität auf Reisen. Zur kulturellen Transformation der Dinge. Berlin: LIT (=Reiseliteratur und Kulturanthropologie, 8).

Bradford, Clemens Murath (1995): Intertextualität und Selbstbezug – Literarische Fremderfahrung im Lichte der konstruktivistischen Systemtheorie. In: Anne, Fuchs ; Theo, Harden. (Hg.). Unter Mitarbeit von Eva, Juhl: Reisen im Diskurs. Heidelberg: Winter. (=Neue Bremer Beiträge ; 8)

Brenner, Peter J. (1990): Der Reisebericht in der deutschen Literatur. Ein Forschungsüberblick als Vorstudie zu einer Gattungsgeschichte. Frühwald, Wolfgang (Hg.). Tübingen: Niemeyer (Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur: Sonderheft, 2).

Cetnarowicz, Antoni (2008): Die Nationalbewegung in Dalmatien im 19. Jahrhundert. Vom "Slawentum" zur modernen kroatischen und serbischen Nationalidee. Frankfurt am Main; Wien [u.a.]: Lang (Menschen und Strukturen, 16).

Das Vaterland. Zeitung für das Österreichische Monarchie: Zum Congresse. v. 9.7.1878.

Elsmann, Thomas (1993): Die Antike als Reisebegleiter. Johann Georg Kohls Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro (1850). In: Koch, Hans-Albrecht; Krewson, Margrit B.;

Wolter, John A. (Hg.): Progress of discovery. Johann Georg Kohl; [exhibition dates: Washington, March 24 - June 26, 1993; Bremen, 28. September - 27. November 1993]. Auf den Spuren der Entdecker. Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt, S. 113–132.

Enzelberger, Sabina (2001): Sozialgeschichte des Lehrerberufs. Gesellschaftliche Stellung und Professionalisierung von Lehrerinnen und Lehrern von den Anfängen bis zur Gegenwart. Weinheim: Juventa.

Fischer, Tilman (2004): Reiseziel England. Ein Beitrag zur Poetik der Reisebeschreibung und zur Topik der Moderne (1830-1870). Philologische Studien und Quellen. Berlin: Erich Schmidt.

Fremdenblatt, Wien: v. 9.5.1875.

Geiss, Imanuel (Hg.) (1993): Chronik des 19. Jahrhunderts. Dortmund: Chronik-Verlag.

Glaubitz, Gerald (1995): Stereotypenproblematik und Reisedidaktik. Methodische Überlegungen und historische Beispiele. In: Hahn, Hans Henning (Hg.): Historische Stereotypenforschung. Methodische Überlegungen und empirische Befunde. Oldenburg: BIS (Oldenburger Schriften zur Geschichtswissenschaft, 2), S. 75–103.

Hahn, Hans Henning (Hg.) (1995): Historische Stereotypenforschung. Methodische Überlegungen und empirische Befunde. Oldenburg: BIS (Oldenburger Schriften zur Geschichtswissenschaft, 2).

Hemme, Tanja (2000): Streifzüge durch eine fremde Welt. Untersuchung ausgewählter schriftlicher Zeugnisse deutscher Reisender im südlichen Afrika im 19. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung der kulturellen Fremderfahrung; eine literaturwissenschaftliche Untersuchung. Stuttgart: Steiner.

Hentschel, Uwe (1999): Studien zur Reiseliteratur am Ausgang des 18. Jahrhunderts. Autoren, Formen, Ziele. Frankfurt am Main; Wien [u.a.]: Lang (Studien zur Reiseliteratur- und Imagologieforschung, 4).

Herder, Johann Gottfried von (1966): Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit. Darmstadt: Melzer.

Janko, Janess: Germanisch-deutscher Geist und Südosteuropa. In: Deutsche Monatshefte: Zeitschrift für Geschichte und Gegenwart des Ostdeutschtums. Hg. v. Viktor Kauder und Alfred Lattermann, Juli-August 1941. Verlag von S. Hirzel in Leipzig, (18.) Jahrgang 1941/42 in Leipzig, S. 229-237.

Klein, Bernd: Edle Wilde. Tasaday-Schwindel. Online verfügbar unter http://www.kleinsingen.de/logik/trans_html/Mythen/Edle_Wilde.html, zuletzt geprüft am 26.08.2010.

Koch, Hans-Albrecht (1993): Johann Georg Kohl als Geograph, Historiker und Schriftsteller. In: Koch, Hans-Albrecht; Krewson, Margrit B.; Wolter, John A. (Hg.): Progress of discovery. Johann Georg Kohl; [exhibition dates: Washington, March 24 - June 26, 1993; Bremen, 28. September - 27. November 1993]. Auf den Spuren der Entdecker. Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt.

Koch, Hans-Albrecht; Krewson, Margrit B.; Wolter, John A. (Hg.) (1993): Progress of discovery. Johann Georg Kohl; [exhibition dates: Washington, March 24 - June 26, 1993; Bremen, 28. September - 27. November 1993]. Auf den Spuren der Entdecker. Unter Mitarbeit von Thomas Elsmann. Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt.

Landwehr, Achim; Stockhorst, Stefanie (2004): Einführung in die europäische Kulturgeschichte. Paderborn; Wien [u.a.]: Schöningh (UTB Geschichte, 2562).

Müller, Jan-Dirk (Hg.) (2003): Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. P - Z. 3. Aufl. Unter Mitarbeit von Georg Braungart. Berlin [u.a.]: de Gruyter (Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft, 3).

Neuland, Brunhild: Die Aufnahme Herderscher Gedanken in Ján Kollárs Schrift "Über die literarische Wechselseitigkeit zwischen den verschiedenen Stämmen und Mundarten der slawischen Nation". Herausgegeben von Institut für Slawistik der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Online verfügbar unter <http://www2.uni-jena.de/philosophie/slawistik/kollar/03neuland.pdf>, zuletzt geprüft am 26.08.2010.

Osterhammel, Jürgen (2009): Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts. 2. Aufl. München: C.H. Beck (Historische Bibliothek der Gerda-Henkel-Stiftung).

Pederin, Ivan (1989): Njemački putopisi po Dalmaciji. Split: Logos.

Pederin, Ivan (1991): Jadranska Hrvatska u austrijskim i njemačkim putopisima. Zagreb: Nakladni Zavod Matice Hrvatske (Knjižnica Studije, monografije, kritike).

Pinkernell, Gert: Namen, Titel und Daten der französischen Literatur. Ein chronologisches Repertorium wichtiger Autoren und Werke. Teil I: 842 bis ca. 1800. Online verfügbar unter <http://www.pinkernell.de/romanistikstudium/Internet1.htm>, zuletzt geprüft am 26.08.2010.

Rathberger, Andreas (2007): Der Blick auf den Balkan. Klischees, Ängste und Wunschvorstellungen über den Balkan in der Öffentlichkeit der Habsburgermonarchie 1848 - 1914. Diplomarbeit. Betreut von Marija Wakounig. Wien. Universität Wien.

Schwarzwälder, Herbert (2002): Das große Bremen-Lexikon. Bremen: Edition Temmen.

Said, Edward W. (1978): Orientalism. New York: Pantheon.

Sundhaussen, Holm (1973): Der Einfluß der Herderschen Ideen auf die Nationsbildung bei den Völkern der Habsburger Monarchie. München: Oldenbourg (Südostdeutsche Historische Kommission: Buchreihe der Südostdeutschen Historischen Kommission).

Todorova, Marija N. (1999): Die Erfindung des Balkans. Europas bequemes Vorurteil. Darmstadt: Primus.

Speiser: Valjavec, Fritz (1965): Das 19. Jahrhundert. 2. Aufl. Schroeder, Felix von (Hg.). München: Oldenbourg (Geschichte der deutschen Kulturbeziehungen zu Südosteuropa, 4; Südosteuropäische Arbeiten, 44).

Who's Who. Voltaire. Online verfügbar unter http://www.whoswho.de/templ/te_bio.php?PID=521&RID=1, zuletzt geprüft am 26.08.2010.

Wolff, Larry: Die Erfindung Osteuropas. Von Voltaire zu Voldemort. Online verfügbar unter http://wwwg.uni-klu.ac.at/eoo/Wolff_Erfindung.pdf, zuletzt geprüft am 26.08.2010.

Wolff, Larry (1994): Inventing Eastern Europe. The map of civilization on the mind of the Enlightenment. Stanford, California: Stanford University Press.

Zeitalter der Aufklärung. Online verfügbar unter http://de.wikipedia.org/wiki/Zeitalter_der_Aufklärung, zuletzt geprüft am 26.08.2010.

Zeman, Mirna (2006): Waffen, Trachten und vierkantige Räder. Dinge und nationale Identität in Johann Georg Kohls Reise nach Istrien, Dalmatien und Montenegro. In: Bracher, Philip (Hg.): Materialität auf Reisen. Zur kulturellen Transformation der Dinge. Berlin: LIT (Reiseliteratur und Kulturanthropologie, 8), S. 199–214.

Valentina Vlačić

Persönliche Daten

Geburtsdatum 4. Juni 1983
Geburtsort Prozor, Bosnien und Herzegowina

Ausbildung

Sep. 2004 – Okt. 2010 **Universität Wien**, Wien, Österreich
o Deutsche Philologie
o Schwerpunkt: Neuere deutsche Literatur
o Freies Wahlfach: Slawistik B/K/S (Bosnisch/Kroatisch/Serbisch)

Okt. 2002 – Jan. 2004 **Universität Sarajevo**, Philosophische Fakultät, Sarajevo, Bosnien und Herzegowina
o Vierjähriger Studiengang Germanistik

Sep. 1998 – Jun. 2002 **Hotelijersko – turistička skola** (Fachschule für Tourismus und Gastgewerbe), Mostar, Bosnien und Herzegowina
o Vierjährige Mittelschule

Sep. 1997 – Jun. 1998 **Schule**
o 7. – 8. Klasse, Schule in Prozor, Bosnien und Herzegowina

Sep. 1994 – Jul. 1996 **Schule**
o 5. – 6. Klasse, Schule in Bruchsal, Bundesrepublik Deutschland

Sep. 1990 – Jun. 1994 **Schule**
o 1. – 4. Klasse, Schule in Prozor, Bosnien und Herzegowina